

JULIA NIKOLEIT

die **HANDBALL PIRATEN**



**VOLLE ACTION
IM FERIENCAMP**



KARIBU

JULIA NIKOLEIT



VOLLE ACTION IM FERIENCAMP

BAND 3

Mit Illustrationen von Jan Saße

KARIBU



Tim (10) ist der Kapitän der Handball-Piraten. Wenn er nicht in der Halle ist, verschlingt er ein Buch nach dem anderen – oder ist mit seinem besten Freund Szymon unterwegs. Seine große Schwester Merle spielt auch Handball.



Fabian (10) wohnt direkt neben Tim und ist ein echter Gamer. Sport hasst er eigentlich, doch Tim hat ihn überredet, mit zum Handball zu kommen, und inzwischen fühlt er sich richtig wohl.

Szymon (10) ist als Torhüter der Handball-Piraten ein echter Rückhalt und hat immer die besten Ideen. Als Baby ist er mit seinen Eltern aus Polen nach Deutschland gekommen.



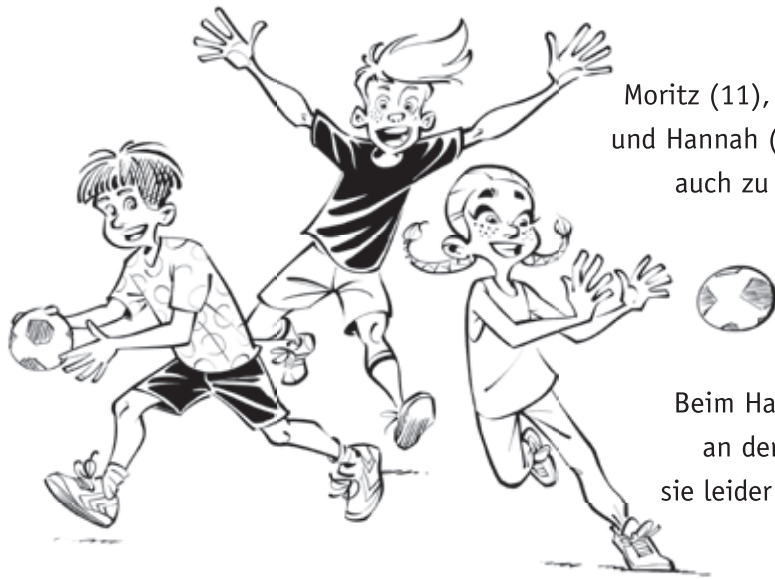
Helena (10) ist die beste Freundin von Moritz und die einzige Linkshänderin in der Mannschaft. Ihre Eltern wollten nicht, dass sie Handball spielt, aber sie hat sich durchgesetzt und ist eine verflucht gute Abwehrspielerin geworden.



Maja (9) war mit Tim und Szymon schon gemeinsam im Kindergarten. Sie ist frech, mutig und die beste Kameradin, die Tim sich vorstellen kann – und keiner von den Piraten ist so schnell wie sie.



Matteo (9) ist ein leidenschaftlicher Handballfan und kennt den Namen von (fast) jedem Bundesligaspieler. Sein Traum: einmal mit der deutschen Nationalmannschaft in die Halle einlaufen.



Moritz (11), Philipp (11)
und Hannah (10) gehören
auch zu den Piraten.

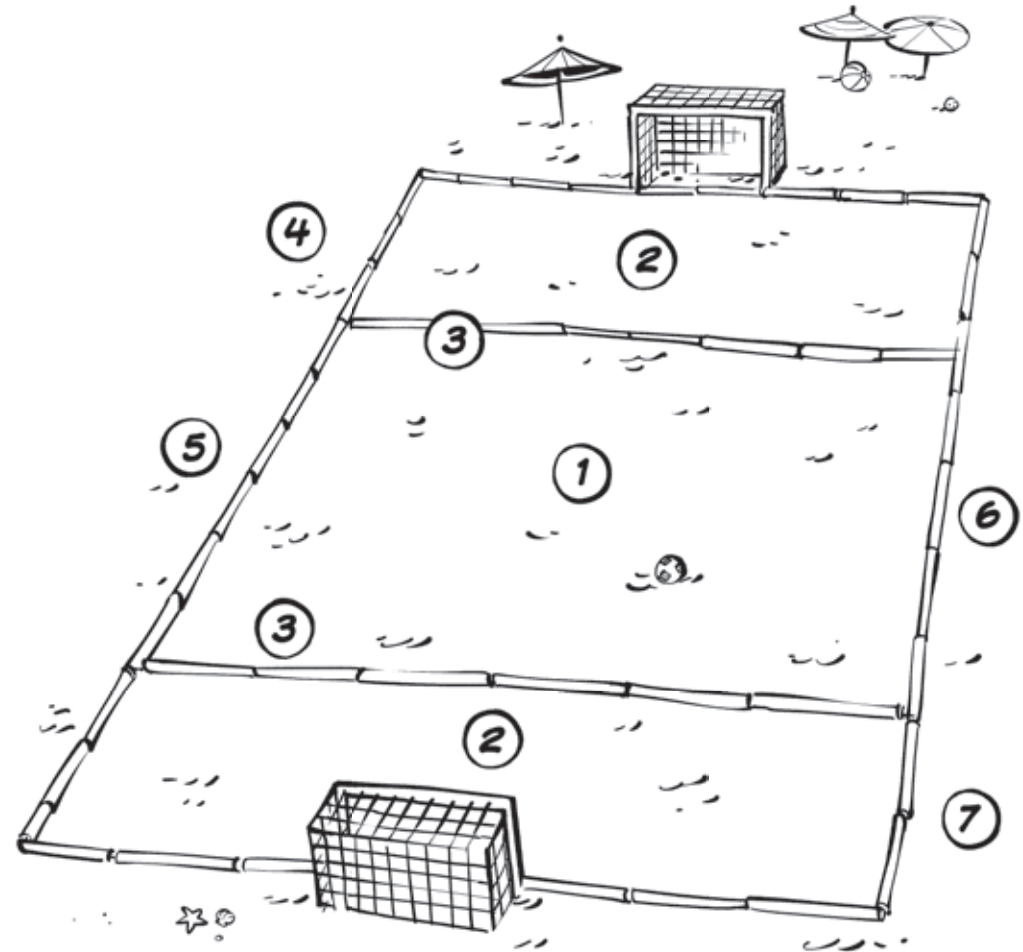
Beim Handball-Camp
an der Ostsee sind
sie leider nicht dabei.

Johannes Golla (28) ist Kapitän der deutschen Männer-Nationalmannschaft. Er wollte eigentlich im Rückraum spielen, aber in der A-Jugend stellte ihn sein Trainer an den Kreis – und heute ist er einer der besten Kreisläufer der Welt. 2024 gewann er bei den Olympischen Spielen in Paris mit seinem Team die Silbermedaille.

Emily Bök (27) spielte im Alter von 18 Jahren zum ersten Mal in der deutschen Frauen-Nationalmannschaft. Bei den Olympischen Spielen 2024 in Paris erreichte sie mit Deutschland das Viertelfinale. 2025 heiratete sie und heißt seitdem Emily Vogel.



DAS BEACHHANDBALLFELD



- | | |
|-------------------------------|---------------------------|
| ① Spielfläche (15 x 12 Meter) | ⑥ Auswechselzone Team B |
| ② Torraum (6 x 12 Meter) | ⑦ Eintrittzone Torhüter B |
| ③ Torraumlinie | |
| ④ Eintrittzone Torhüter A | |
| ⑤ Auswechselzone Team A | |

KAPITEL 1

Ich klappe mit Schwung den Deckel meines Koffers zu und schiebe ihn unter das Bett. Gerade als ich mich wieder aufrichten will, fällt mir ein Turnschuh auf den Kopf. Autsch!

„Sorry, war keine Absicht“, ruft Szymon, rutscht die Leiter herunter und landet neben mir auf dem Boden.

Warum muss er seinen Koffer eigentlich auf dem Stockbett auspacken?

Mein bester Freund greift nach seinem Schuh, wiegt ihn kurz in der Hand und wirft ihn dann quer durchs Zimmer in Richtung der offenen Schranktür. Ich folge der Flugbahn mit meinem Blick und muss grinsen: Der Schuh klatscht einen Meter neben dem Ziel mit einem dumpfen Geräusch gegen die Wand und hopst dann über den Boden, bis er vor den Füßen von Matteo liegen bleibt.



„Gut, dass du im Tor stehst“, ziehe ich Szymon auf. „Das mit dem Zielen überlässt du lieber uns.“

Unser Torhüter schneidet mir eine Grimasse und schwingt sich wieder auf das obere Bett.

Ich klopfe mir die Hände an der Jeans ab und sehe mich im Raum um: Zwei Stockbetten aus hellem Holz, ein Schrank mit schmalen Türen und Schubladen, ein Tisch und vier Stühle und ein Waschbecken, über dem ein Spiegel hängt. Durch das Fenster fällt ein schmaler Sonnenstreifen auf den staubigen und abgewetzten Boden, doch die Bettdecken und Kissen sind weich und strahlen blütenweiß. Ich bin schon fertig mit dem Auspacken, doch meine drei Mannschaftskollegen sind noch fleißig dabei. Szymon hockt wieder auf dem Bett und wirft die von seiner Oma sorgfältig gefalteten Klamotten auf einen bunten Stapel, Matteo stopft Socken in seine Schublade, und Fabian zieht ein gerahmtes Foto aus seinem Rucksack. Er stellt es auf die Fensterbank und nickt zufrieden.

Ich werfe einen Blick darauf und muss lächeln: Es ist das Mannschaftsfoto, das unser Trainer Jesper vor einigen Wochen nach unserem letzten Saisonspiel gemacht hat. Philipp, Matteo, Moritz, Helena und ich stehen Arm in Arm in der hinteren Reihe, vor uns knien Maja, Hannah, Szymon und Fabian auf dem Boden und strahlen in die Kamera.

„Es wäre so cool, wenn die anderen Piraten auch hier wären“, sagt Matteo, und ich brumme zustimmend.

Wir haben seit Monaten auf diese Woche hingefiebert. Über Ostern waren wir auf einem großen Turnier in Dänemark, das

wir am Ende sogar gewonnen haben. Fabian ist kurz vorher leider krank geworden, hatte aber im Bett viel Zeit und ist im Internet auf dieses Handballcamp in den Sommerferien gestoßen. Sieben Tage an der Ostsee, tägliche Trainingseinheiten und nachmittags Beachhandball direkt am Strand!

Ich bin wahnsinnig gespannt auf unser erstes Training. Meine große Schwester Merle spielt mit ihrem Team im Sommer auch immer Beachhandball, sie nehmen an einer richtigen Turnierserie teil – den *German Beach Open* –, und sie hat mir vorgeschwärmt, wie viel Spaß Handball im Sand macht. Die Regeln sind ähnlich, aber es gibt Trickwürfe, die doppelt zählen. Ich hoffe so sehr, dass wir heute schon an den Strand gehen.

Das Programm für das Camp klang so gut, dass wir eigentlich mit allen Piraten hierherfahren wollten. Vor der Anmeldung mussten Philipp, Moritz und Hannah aber leider absagen. Philipp ist von seinem Vater zu einer zweiwöchigen Radtour eingeladen worden. Da seine Eltern getrennt sind und sein Papa in einer anderen Stadt wohnt, sehen sie sich nicht so oft – und auch nie so viele Tage am Stück. Moritz' Eltern wollten ein letztes Mal mit ihren vier Jungs zusammen einen großen Urlaub machen, bevor der älteste Bruder im Oktober 18 Jahre alt wird und für seine Ausbildung auszieht. Und Hannah ist von ihrer Mutter für einen Sprachkurs nach England geschickt worden.

Daher sind wir nur zu sechst: unser Torhüter Szymon, mein bester Kumpel auf der Welt. Unsere Linkshänderin Helena,

die unglaublich gut zeichnen kann. Die blitzschnelle Maja, mit der Szymon und ich schon im Kindergarten waren. Mein Nachbar Fabian, der vor dem Computer hockt, wenn er nicht auf dem Handballfeld steht. Unser Handball-Nerd Matteo, der den Namen jedes Bundesligaspielers kennt. Und ich, Tim, der Kapitän der Handball-Piraten. Szymons Vater hatte sich für heute morgen extra ein großes Auto gemietet, damit er uns alle zusammen herfahren konnte.

Ich bin extrem gespannt, ob wir im Camp endlich die Positionen richtig lernen. Nach den Sommerferien kommen wir nämlich alle in die *D-Jugend*, und da werden wir ganz schnell ganz viel lernen müssen, um weiterhin eine Chance gegen die Handball-Teufel zu haben. Sie sind unser größter Konkurrent. Beim Turnier in Dänemark haben wir besser abgeschnitten als sie, das hat sie ganz schön gewurmt. Ich erinnere mich mit einem Grinsen an die Siegerehrung zurück, wo wir den Pokal für den 1. Platz bekommen haben und die Teufel völlig überrascht waren ...

„Timmy!“, höre ich Szymons Stimme an meinem Ohr.

Ich schüttele mich und richte meine Aufmerksamkeit auf meinen besten Freund. „Was ist los?“, frage ich und blicke mich um.

Während ich abwesend auf das Mannschaftsfoto auf der Fensterbank gestarrt habe, haben sich die drei anderen Piraten umgezogen. Sie tragen wie verabredet die neuen schwarzen T-Shirts mit unserem Logo auf der Brust, die wir extra für das Handballcamp gemacht und von unserem Taschen-

geld bezahlt haben. Matteo hat sie in einem Internetshop bedrucken lassen. Er ist erst kurz vor dem Osterturnier von den Handball-Teufeln zu uns gewechselt, aber er ist längst ein begeisterter Pirat. Wir konnten ihn nur mit größter Mühe davon abhalten, auch noch ein Piraten-Kopftuch drucken zu lassen.

„Wir müssen los“, sagt Szymon und tippt sich mit Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand auf das linke Handgelenk. Das ist im Handball das universelle Zeichen für die Uhr- oder Spielzeit. „Wir müssen in zehn Minuten in der Halle für das erste Training sein, und du träumst mal wieder vor dich hin.“

Ich hebe entschuldigend die Hände, schlüpfe blitzschnell in die Trainingskleidung und schnappe mir meine Trinkflasche und meinen neuen Handball. Ich habe ihn vor zwei Wochen zum Geburtstag bekommen, denn ab der D-Jugend ist der Ball größer – und es kann nicht schaden, wenn ich mich jetzt schon einmal daran gewöhne.

„Fertig!“, verkünde ich und atme erst einmal durch.

Matteo öffnet die Zimmertür und tritt auf den Flur. „Dann los, lasst uns das Zimmer der Mädels suchen“, sagt er und lacht. „Mal schauen, ob Maja und Helena schon fertig sind.“

KAPITEL 2

Wir hetzen den langen Gang entlang, und unsere Schuhe quietschen auf dem Boden. „Halle 1 / Spielhalle“ prangt in schwarzen Buchstaben über der Doppeltür, auf die wir zu laufen – ich vorneweg, hinter mir Szymon und Matteo, während Fabian schnaufend darum kämpft, nicht den Anschluss zu verlieren.

Wir hatten das Zimmer der Mädchen schnell gefunden, doch es war schon abgeschlossen. Das hat uns daran erinnert, dass wir vergessen haben, unser Zimmer abzuschließen. Also sind wir zurück zu unserem Raum – und dann sind wir auf dem Weg zur Halle irgendwie falsch abgebogen und haben uns in dem großen Gebäude verlaufen. Außer dem Handballcamp finden hier noch superviele andere Veranstaltungen statt. Auf dem Gelände gibt es nicht nur mehrere Unterkünfte und Schlafsäle, sondern auch Fußballplätze, Tennisfelder und ein Schwimmbad. Und der Strand mit Beachvolleyball- und Beachhandballfeldern ist keine fünf Minuten zu Fuß entfernt. Wir sind aus Versehen in eine Judohalle geplatzt, wo uns ein netter älterer Mann schließlich erklärt hat, wie wir die Handballhalle finden. Durch den Irrweg sind wir jetzt jedoch ziemlich spät dran.

Vor der Hallentür stoppe ich und bekomme Matteos Ellbogen in den Rücken, der mit zu viel Schwung in mich reinläuft, während Fabian einen leisen Fluch ausstößt. Szymon nickt mir hingegen aufmunternd zu, und ich ziehe die schwere Tür auf.

Wir drängen in die Halle und bleiben erst einmal beeindruckt stehen: Sie ist nagelneu und leuchtet förmlich. Der Prallschutz an der gegenüberliegenden Wand schimmert in einem hellen Grauton, unter der Decke sind große Fenster angebracht, die Ringe und Sprossenwände glänzen. Neben der Tür auf Höhe der Spielfeldmitte, durch die wir gerade die Halle betreten haben, erstreckt sich nach links und rechts eine dreistufige Tribüne, die mit demselben grauen, fusseligen Material wie die Wände bedeckt ist.

Flaschen, Bälle und Jacken sind sorgsam abgestellt, dazwischen hocken Jungen und Mädchen zu zweit, dritt oder viert zusammen. Einige Spieler werfen bereits auf die Tore oder spielen sich mitten auf dem Feld Pässe zu. Ein Junge in einem Trikot der deutschen Nationalmannschaft steht alleine ganz hinten in der Ecke und zielt mit seinem Handball immer wieder auf den Basketballkorb.

„Ich hätte nie gedacht, dass so viele Kinder hier sind“, staunt Matteo.

Fabian, Szymon und ich nicken zustimmend, und ich zähle rasch durch. Das ist schwierig, weil alle durcheinanderlaufen.

„Ungefähr 30 oder 35“, schätze ich schließlich.

Es sind etwas mehr Jungen als Mädchen, die meisten dürf-

ten so alt wie wir sein. Das große Mädchen, das gerade geworfen hat und dessen Ball in hohem Bogen von der Latte abprallt, könnte aber vielleicht auch schon zwölf oder dreizehn sein.

„Seht ihr Maja und Helena?“, fragt Szymon, und ich gucke mich noch einmal genauer um. Es ist schwierig, in diesem Gewusel jemanden ausfindig zu machen.

„Da“, ruft Fabian und deutet nach links, die Tribüne entlang. Wir folgen seinem ausgestreckten Finger, und tatsächlich: Auf der obersten Stufe sitzen unsere Freundinnen gegen die Wand gelehnt und flüstern miteinander.

„Hey, Maja! Helena!“, rufe ich, als wir auf ihrer Höhe angekommen sind, und mache einen großen Schritt, um auf den untersten Absatz der Tribüne zu klettern. Die beiden Mädchen unterbrechen ihr Gespräch und wenden sich uns zu.

„Ihr wisst gar nicht, was für ein Glück ihr habt“, schnaubt Maja statt einer Begrüßung und verdreht die Augen.

Ich schiele verwirrt zu Szymon, doch mein bester Freund zuckt die Schultern. „Warum?“, erkundige ich mich und lasse mich neben Helena, die mich kurz anlächelt, auf die Tribüne fallen.

Szymon, Matteo und Fabian hocken sich eine Stufe tiefer, sodass wir fast in einem Kreis sitzen.

Maja reißt die Arme hoch. „Weil ihr zu viert seid und euch ein Zimmer teilen könnt“, sprudelt es aus ihr heraus. „Wir müssen unser Viererzimmer mit zwei anderen Mädchen teilen.“

Stimmt, daran habe ich gar nicht mehr gedacht.

„Das wusstet ihr aber doch vorher“, stellt Szymon fest und legt den Kopf schief.

„Ja, schon“, Maja ist immer noch aufgebracht, „aber wir wussten ja nicht mit *wem*.“ Sie macht eine bedeutsame Pause, und wir warten neugierig ab. Unsere Freundin sucht nach den richtigen Worten. „Die sind so nervig“, stößt sie schließlich hervor. „Es sind zwei Schwestern, Liv und Greta, und sie sind so eingebildet. Nur die teuersten Klamotten, und Liv hat sofort damit angegeben, wie gut sie Handball spielt.“ Maja schnaubt erneut. „Und sie hat sogar Make-up dabei! In einem Handballcamp! Was will sie denn damit?“

„Wenn man vom Teufel spricht“, sagt Helena und zeigt auf zwei Mädchen, die in der Mitte der Halle stehen. Wir verrenken uns gespannt die Hälse. Die Schwestern sehen sich wirklich sehr ähnlich, eine ist nur etwas kleiner und zierlicher. Sie sind beide gleich gekleidet – vom lila T-Shirt bis zu den weißen Turnschuhen.

„Liv ist die mit dem hohen Pferdeschwanz und den Haarspangen“, erklärt Helena leise. „Greta ist gar nicht so schlimm.“ Als Maja protestieren will, schüttelt Helena den Kopf. „Sei nicht unfair. Greta ist okay, sie hat nett gefragt, wo wir herkommen und so.“

Maja nickt widerwillig. „Trotzdem“, sie presst die Lippen zusammen, „ich hoffe, wir müssen nicht mit ihnen zusammen trainieren. Diese Liv hat unsere Piratenshirts nur abfällig angeschaut und darüber gelästert, als wir aus dem Zimmer gegangen sind.“ Sie streicht ihr T-Shirt glatt und sieht uns empört an.

Matteo stupst Maja kameradschaftlich gegen das Bein. „Dann zeigen wir ihr auf dem Spielfeld, dass sie sich besser nicht mit den Handball-Piraten anlegt“, muntert er sie auf und hält die linke Hand in die Mitte unseres Kreises. Wir folgen seinem Beispiel und legen unsere Hände alle aufeinander.

„Ein Team. Yo-ho-ho!“, rufen wir unseren Schlachtruf – nicht ganz so laut wie vor einem Spiel, aber immerhin.

„Das wird eine tolle Woche“, verspreche ich Maja und



Helena. „Und wenn ihr zu genervt seid, könnt ihr immer zu uns kommen.“ Szymon, Matteo und Fabian nicken.

„Czuj się jak w domu“, verspricht Szymon. Wir sehen ihn verdutzt an. „Das sagt meine Oma immer, wenn wir Gäste haben“, erklärt er. „Es heißt so viel wie: Fühl dich wie bei dir zu Hause.“

„Och nö“, winkt Maja ab und stöhnt gespielt dramatisch auf. „Dann muss ich ja euer Zimmer aufräumen.“

Wir lachen noch, als ein lauter Pfiff durch die Halle schrillt. Ruckartig richten sich unsere Blicke zur Tür: Eine Frau und ein Mann, beide in Trainingsanzügen, haben die Halle betreten und gehen nebeneinander zur Anwurfzone. Die Frau trägt eine Brille, hat kurze Haare und ist ungefähr so alt wie meine Mutter. Das ist bei Erwachsenen immer so schwer zu schätzen. Und dann sind sie beleidigt, wenn man falschliegt. In der einen Hand hat die Trainerin einen Stapel Hütchen, in der anderen einen Stapel Leibchen. Der Mann ist deutlich jünger, vielleicht so alt wie unser Piraten-Trainer Jesper, und sein T-Shirt liegt eng am Oberkörper an. Seine Haare sind mit Gel hochgestylt, und er trägt einen Ballsack über der Schulter. Irgendwie kommt er mir bekannt vor.

„Ich hab den doch schon mal gesehen“, murmelt Szymon und kratzt sich am Kopf, während Matteo sich noch die Schuhe neu bindet. Auch Maja und Helena haben die Augen aufgerissen, und man hört es förmlich in ihren Köpfen rattern.

„Kommt ran, aber zack, zack“, schallt nun die Stimme des Trainers laut und hart durch die Halle.

Matteo zuckt heftig zusammen und verliert darüber fast das Gleichgewicht auf den Stufen. „Oh nein“, flüstert er leise, aber da es nach der lauten Ansage des Trainers nahezu totenstill in der Halle ist, verstehe ich ihn glasklar. „Nicht der!“

Wir klettern die Tribüne hinunter und gehen zusammen in Richtung Spielfeldmitte.

„Was hast du?“, ich stupse Matteo in die Seite.

„Hast du ihn nicht erkannt?“ Matteo deutet verstohlen mit dem Daumen zum Trainer. Ich schüttele ebenso wie die anderen Piraten den Kopf. „Das ist Kai“, flüstert Matteo uns zu, während wir uns mit allen anderen Jungen und Mädchen in einem Kreis an der Anwurfzone aufstellen. „Das ist der Trainer der Handball-Teufel!“

KAPITEL 3

Wir reißen die Köpfe herum und starren Kai an. Tatsächlich, Matteo hat recht.

„Das ist der Trainer, der so superehrgeizig ist?“, fragt Fabian entsetzt.

„Genau“, sagt Matteo und lässt den Kopf hängen. „Ihm geht es nur ums Gewinnen. Ich glaube, von einem entspannten Handballcamp mit einer Menge Spaß können wir uns verabschieden.“

Ich trete unruhig auf der Stelle, weil wir noch auf einige Nachzügler warten. Matteo lässt den Kopf hängen, während Fabian auf der Unterlippe kaut und immer wieder zu ihm schielt. Ich wechsele Blicke mit Maja, Helena und Szymon. Mein bester Kumpel formt stumme Worte mit dem Mund und sieht mich eindringlich an, aber ich zucke nur ratlos mit den Schultern und schaue mich stattdessen in dem großen Kreis um.

Gegenüber von uns stehen die Schwestern Liv und Greta. Liv mustert die anderen Kinder ganz genau, während Greta auf den Ball in ihrer Hand blickt. Einige Plätze weiter steht das große Mädchen, neben ihr flüstern zwei Jungen miteinander, die beide ein T-Shirt mit einem großen Hai auf der

Vorderseite tragen, der einen Ball zerbeißt. Und jetzt drängt sich noch der dunkelhaarige Junge, der die ganze Zeit auf den Basketballkorb geworfen hat, in den Kreis. Er trägt ein Trikot von Juri Knorr. Mit ihm möchte ich mich später unbedingt unterhalten, mein Knorr-Trikot liegt oben im Schrank.

„Nachdem dann jetzt endlich alle da sind“, beginnt Kai und wirft dem dunkelhaarigen Jungen einen scharfen Blick zu, „können wir starten.“ Seine Augen gleiten einmal über den Kreis, und er runzelt kurz die Stirn, als er Matteo erkennt. „Janne und ich“, er deutet auf die Trainerin neben sich, „begrüßen euch im diesjährigen Handballcamp hier an der Ostsee.“ Er redet noch einige Minuten weiter, spricht über die Sportanlage und welche berühmten Sportler hier schon trainiert haben. Es wird unruhig im Kreis, und ich merke, dass auch meine Gedanken abschweifen. „Bevor wir gleich das Wochenprogramm besprechen“, Kai hebt die Stimme, und wir verstummen, „wollen wir eine kurze Vorstellungsrunde machen. Fängst du an?“

Er wendet sich dem großen Mädchen neben ihm zu. Xenia, so erfahren wir, ist wirklich schon 13 Jahre alt und aus Leipzig. Sie kommt nach den Sommerferien bereits in die C-Jugend und spielt im *Rückraum*. Danach geht es kreisum, die Namen und Positionen fliegen durch die Halle, ich kann mir nicht alle merken. Der Junge im Juri-Knorr-Trikot heißt Djamil und ist *Kreisläufer*. Greta ist gerade neun Jahre alt geworden und die jüngste Teilnehmerin.

Schließlich bin ich als Erster von den Handball-Piraten an

der Reihe. „Ich heiße Tim, bin zehn Jahre alt und habe vor sechs Jahren mit Handball angefangen. Ich habe noch keine feste Position“, sage ich und hoffe, dass sich keiner darüber lustig macht.

Fabian, Helena, Maja und Szymon stellen sich ebenfalls vor, Matteo haspelt seine Daten so schnell wie möglich herunter. Dass Kai hier ist, scheint ihn wirklich verunsichert zu haben.

Nach vier weiteren Namen ist die Trainerin dran. „Ich heiße Janne.“ Sie lächelt uns freundlich an. „Ich darf schon länger bei Handballcamps dabei sein, als ihr auf der Welt seid – 15 Jahre –, und freue mich sehr auf die Zeit mit euch. Ich werde in dieser Woche vor allem das Beachhandball-Training übernehmen, das immer nachmittags stattfindet. Wir werden uns also in erster Linie am Strand sehen“, sie rückt ihre Brille zurecht, „und ich hoffe, wir werden viel Spaß haben.“ Sie lächelt immer noch, aber es ist nicht so gezwungen wie bei unserer Lehrerin, wenn sie nach einer schlechten Arbeit gute Laune verbreiten will. Janne vermittelt das Gefühl, als ob sie das Lächeln und jedes einzelne Wort ehrlich meint, und ich spüre, wie sich Fabian neben mir entspannt.

Janne ist außerdem für das Abendprogramm im Camp zuständig. Die Teilnahme, das erklärt sie uns, ist freiwillig. Wir können das Angebot nutzen oder uns selbst beschäftigen.

Liv meldet sich. „Können wir dann auch abends hier trainieren?“, will sie wissen.

Janne schüttelt bedauernd den Kopf. „Ohne Aufsicht dürft ihr leider nicht in die Halle“, sagt sie.

Liv stöhnt genervt, während meine Mannschaftskollegen und ich in Erinnerung an unser geheimes Hallentraining letztes Jahr belustigte Blicke wechseln.

Für heute Abend kündigt Janne ein Lagerfeuer an, und morgen werden wir ein Handball-Quiz machen. „Um herauszufinden, ob ihr nur auf das Tor ballern könnt oder auch sonst etwas über unsere Sportart wisst“, wie sie es formuliert.

Ich muss grinsen, denn Matteo richtet sich bei ihren Worten förmlich auf und stößt Szymon begeistert seinen Ellbogen in die Seite. Auch die anderen Spieler flüstern aufgeregt miteinander. Das hört sich cool an – auch, wenn wir gegen Matteo wahrscheinlich keine Chance haben.

Ein kurzer, harter Pfiff durchbricht den ansteigenden Lärm, und wir wenden uns Kai zu, der auf den Fingern gepfiffen hat.

„Das will ich auch können“, flüstert Maja und erntet wie Djamil vorhin einen scharfen Blick.

Kai blickt sich noch einmal um, und erst als er sicher ist, dass er die gesamte Aufmerksamkeit hat, beginnt er langsam, zu sprechen: „Mein Name ist Kai, und ich habe vor wenigen Monaten die Handball-Teufel übernommen“, stellt er sich vor. „Ich werde diese Woche das Hallentraining machen – zwei Einheiten am Tag – und sage euch jetzt das, was ich auch meinen Spielern im Verein gesagt habe: Für mich entsteht Spaß durch Leistung und Ehrgeiz. Wer bereit ist, an sich zu arbeiten, wird besser, und wer besser wird, gewinnt –

und das macht Spaß.“ Es folgt eine kurze Pause, doch keiner von uns wagt es, einen Mucks von sich zu geben. „Ich richte das Training an den leistungsstarken Spielern aus, denn sie verdienen die bestmögliche Förderung. Alle Anfänger sollen erst einmal lernen, mit einem Ball umzugehen“, fährt er fort, und ich sehe, wie Fabian und Greta blass werden. „In meinem Training erwarte ich 100 Prozent Einsatz, und wer nicht mithalten kann, hat Pech gehabt. Alles klar so weit?“

Das Nicken im Kreis kommt zögernd, nur Liv strahlt ihn begeistert an. Ich bin jedoch verwirrt: Wir sind 32 Kinder (ich habe eben noch einmal gezählt), und zwei, drei haben bei der Vorstellung gesagt, dass sie erst seit einem halben Jahr Handball spielen. Wie soll das funktionieren, wenn sie mit Xenia zusammen trainieren, die schon in die C-Jugend kommt? Jesper predigt uns immer, dass man als Trainer versuchen muss, allen gerecht zu werden und jeden dort abzuholen, wo er steht.

Ich hebe vorsichtig die Hand, doch Kai übersieht es. Janne flüstert ihm etwas zu, und erst dann wendet er sich zu mir.

„Ich habe eine Frage ...“, beginne ich.

„Das habe ich mir gedacht, als du dich gemeldet hast“, antwortet Kai träge und bedeutet mir, fortzufahren.

„Na ja ... ich verstehe nicht ganz, wie alle das gleiche Training machen sollen. Ich meine, hundert Prozent Einsatz bedeuten doch bei jedem etwas anderes“, versuche ich, meinen Gedanken zu erklären, und sehe Erleichterung auf mehreren Gesichtern. Das gibt mir den Mut, weiterzusprechen: „Das

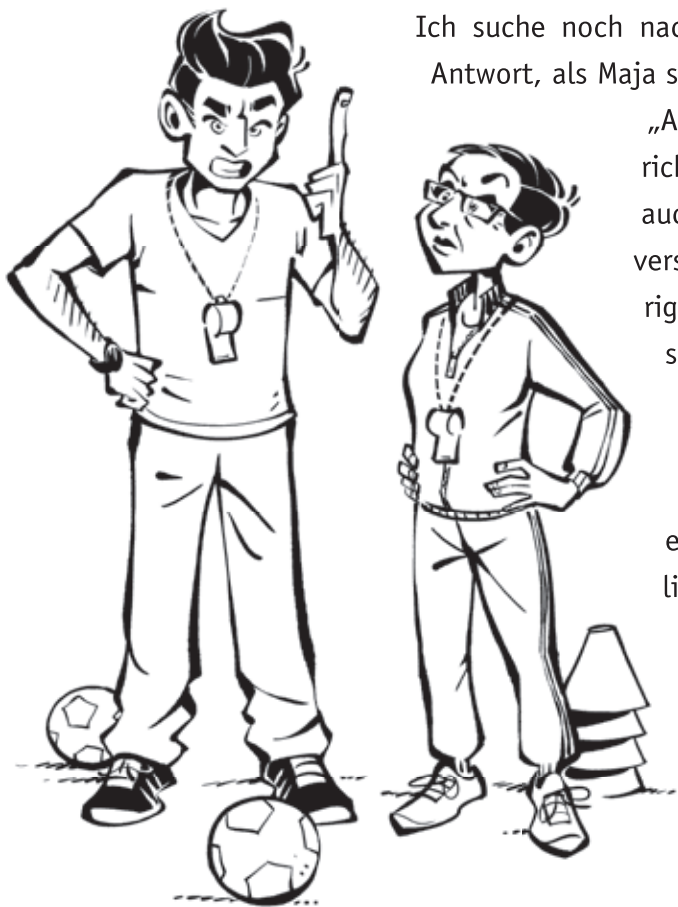
geht doch schon nicht, weil einige bisher noch nie mit Positionen und so gespielt haben“, fahre ich fort. „Ich meine, wie soll das klappen?“

Janne will etwas sagen, doch Kai unterbricht sie nach dem ersten Wort. „Du hast recht, Tim ... so heißt du doch, oder?“, setzt er an. „Das wird für einige sehr hart werden. Die Bedingungen waren allerdings bei der Anmeldung klar, das Camp ist für Spieler von 10 bis 12 Jahren, daher gelten hier die Anforderungen für D-Jugendliche. Und ich verschwende meine Zeit nicht mit Spielern, die nichts können oder nicht lernen wollen.“

Ich suche noch nach einer passenden Antwort, als Maja sich meldet.

„Aber im Matheunterricht bekommen wir ja auch Aufgaben nach verschiedenen Schwierigkeitsstufen“, unterstützt sie mich.

„In der Schule müssen sie das vielleicht machen“, erwidert Kai abfällig. „Hier in der Halle gelten meine Regeln, und ich bin Leistungssport-



ler. Meine Zeit ist mir zu schade für lockere Spielchen und ein paar spaßige Trainingsstündchen. Wem das nicht passt, der kann gerne nach Hause fahren.“

Jetzt verstehe ich, warum Matteo so geschockt war. Mir hat es auch die Sprache verschlagen, und selbst Maja scheint nicht mehr zu wissen, was sie sagen soll.

Es ist Janne, die schließlich das Schweigen bricht. „Ich bin sicher, dass ihr in den nächsten Tagen alle viel lernen könnt“, sagt sie und legt Kai die Hand auf die Schulter. „Wir wollen, dass ihr hier eine schöne Zeit habt – beide“, das letzte Wort betont sie nachdrücklich, und Kai verzieht kurz das Gesicht, widerspricht aber nicht. „Bevor es mit der ersten Einheit losgeht, haben wir aber noch eine Überraschung für euch. Eine wirklich tolle Überraschung.“

Sie blickt strahlend in die Runde, und wir erwidern ihren Blick vorsichtig. Was kommt jetzt? Nach der Ansage von Kai ist mir etwas mulmig zumute, und ich sehe meinen Mannschaftskollegen an, dass es ihnen nicht anders geht.

„Ihr wisst ja vielleicht, dass in einer Woche hier in der Nähe der ‚Tag des Handballs‘ stattfindet“, beginnt Janne. Als sie unsere fragenden Blicke bemerkt, erklärt sie: „In der großen Arena in Kiel, wo auch die Bundesligaspiele stattfinden, werden die Nationalmannschaften der Männer und Frauen ihr jeweils letztes Testspiel vor den Olympischen Spielen austragen“, erklärt Janne, und jetzt hängen wir gebannt an ihren Lippen. Dürfen wir ihnen etwa zuschauen? „Die beiden Nationalmannschaften sind hier in der Nähe im Trainingslager,

um sich auf das Turnier vorzubereiten. Weiß jemand, wie die Kapitäne heißen?“, will sie wissen.

Matteos Hand fährt sofort hoch: „Johannes Golla und Emily Bölk“, ruft er aufgeregt, bevor Janne ihn überhaupt drannehmen kann.

Sie lächelt über seinen Eifer: „Das stimmt, sehr gut!“, sagt sie und grinst: „Merkt euch die Namen gut, denn Johannes und Emily werden uns morgen hier besuchen und eine Trainingseinheit mit euch machen.“

KAPITEL 4

Im ersten Moment glaube ich, dass ich mich verhöhrt habe, doch dann brechen alle um mich herum in Jubel aus. Ich kann es nicht fassen: Johannes Golla und Emily Bölk kommen wirklich zu uns! Ich habe im letzten Winter einen Bericht über ein Star-Training mit einem Bundesligaverein gelesen und mir seitdem gewünscht, das auch einmal zu erleben. Und jetzt kommen sogar zwei Nationalspieler!

„Dürfen wir Autogramme sammeln?“, fragt Matteo.

„Zeigen sie uns dann echte Tricks?“, fragt Greta mit großen Augen.

„Wie lange dauert das Training?“

„Was machen wir genau?“

„Können wir sie alles fragen, was wir wollen?“

Janne hält sich lachend die Ohren zu, und es braucht mehrere Pfiffe von Kai, bis wir uns wieder beruhigt haben.

„Ich sehe, die Überraschung ist gelungen“, freut sich Janne und klatscht in die Hände. „Wir können eure Fragen alle beim Abendessen klären – jetzt geht das erste Hallen-Training los. Bis später.“ Sie verabschiedet sich, indem sie eine Runde durch den Kreis dreht, mit jedem abklatscht und sich noch einmal die Namen sagen lässt.

Als sie die Halle verlassen hat, übernimmt Kai das Kommando und schickt uns auf die *Grundlinie*. „Die Bälle können erst mal weg“, befiehlt er, und wir legen sie hinter uns an die Wand.

Ich stehe zwischen Helena und Fabian, der sich schon wieder den Schuh zubindet. Endlich geht es los!

Trotz der harten Ansage von Kai spüre ich die Vorfreude auf das Training. Es ist bestimmt eine Woche her, dass wir zuletzt in der Halle standen, denn am letzten Trainingstag vor den Ferien waren wir als Team Minigolf spielen und Eis essen – und in den Ferien ist unsere Halle geschlossen.

„Ich kann es nicht glauben, dass wir mit den Nationalspielern trainieren dürfen“, höre ich Matteo sagen, die Antwort von Szymon kann ich nicht verstehen.

„Zu Beginn jeder Trainingseinheit werden wir uns aufwärmen“, sagt Kai laut, um das unruhige Quietschen der Schuhe und das immer noch aufgeregte Flüstern zu übertönen. „Ich gebe euch heute das Programm vor, und das werdet ihr dann in den nächsten Einheiten selbstständig ausführen. Also merkt euch die Übungen. Wir beginnen mit vier Bahnen lockerem Laufen, vorwärts, fünfzig Prozent Geschwindigkeit ... auf geht's!“

Ich setze mich irritiert in Bewegung und spüre, dass auch meine Mannschaftskollegen verwirrt sind. Bei Jesper laufen wir nie einfach nur geradeaus, es gibt immer ein Aufwärmspiel. Manche sind blöd, andere machen Spaß, aber wenigstens gibt es Abwechslung. Werden wir hier wirklich nur das Gleiche machen?

In den nächsten Minuten verfliegt meine gute Stimmung

endgültig, und auch die anderen Piraten gucken immer griesgrämiger. Wir müssen endlos vorwärts- und rückwärtslaufen, die Arme kreisen und Überkreuzschritte machen. Wir sollen Schlangenlinien laufen, hüpfen und beim Laufen mit den Fersen den Po berühren.

„Ich laufe ja gerne“, stößt Maja nach der bestimmt dreißigsten Bahn hervor, „aber das ist voll öde.“

„So ein blödes Aufwärmen“, zischt auch Szymon.

„Wenn wenigstens ein Ball dabei wäre“, stimme ich ihnen zu, aber für mehr Sätze bleibt keine Zeit – es kommt schon das nächste Kommando.

Wir laufen, laufen und laufen. Fabian bleibt irgendwann an der Mittellinie stehen und stützt sich keuchend auf seine Oberschenkel. Ich bleibe stehen und beuge mich zu ihm runter.

„Sei-ten-ste-chen.“ Er stößt jede Silbe einzeln hervor.

Kai ignoriert Fabian und bedeutet mir, weiterzulaufen.

„Zum Abschluss machen wir fünf *Liniensprints*, um euch noch einmal richtig zu fordern“, gibt er irgendwann vor.



„Die letzten drei machen zur Strafe zehn Liegestütze. Auf mein Klatschen geht es los.“

Zwei Stunden später hat unsere Laune den Tiefpunkt erreicht. Wir sind nicht nur ein anderes Aufwärmprogramm gewohnt, alle Übungen von Kai waren ganz anders. Nachdem wir ewig eine langweilige Passübung gemacht haben, ging es um das richtige Anlaufen im Rückraum – im Handball nennt man das *Stoßbewegung*. Das war neu für uns, aber Kai hat es gut erklärt. Wir sind allerdings so viele Spieler, dass wir immer lange warten mussten, bis wir wieder dran waren.

Sobald jemand beim Stehen gequatscht hat, hat Kai eine Strafe verteilt. Außerdem mussten wir für jeden Fehlpass oder Fangfehler einen Sprint zur anderen Hallenseite machen. Liv hat so schnelle und harte Pässe gespielt, dass kaum jemand einen Ball von ihr gefangen hat. Sie hat auch für Greta keine Ausnahme gemacht. Und obwohl wir so viele Spieler sind, durften wir zum Abschluss nicht einmal über das ganze Feld spielen. Das macht immer am meisten Spaß, aber Kai hat bis zum Ende einfach die Übung durchgezogen.

„Zum Glück geht es gleich zum Beachhandball“, sagt Maja beim Mittagessen. „Janne scheint nett zu sein.“

Helena und ich nicken zustimmend, doch Fabian schnaubt nur genervt. „Das muss nichts heißen“, grunzt er und klatscht sich die Kelle mit Tomatensoße so schwungvoll auf seine Spaghetti, dass es nach allen Seiten spitzt. „Ich weiß jetzt wieder, warum Sport mir früher keinen Spaß gemacht hat.“

Ich wische die Soßenflecken mit einer Serviette, die Helena mir reicht, von meinem Arm und weiß nicht so recht, was ich erwidern soll.

„Vielleicht war das jetzt nur die erste Einheit, er kannte uns ja noch nicht“, versuche ich, Fabian aufzubauen. „Und ab morgen wird es besser, weil er das Training auf uns abstimmen kann.“

„Das glaube ich nicht“, wirft Helena leise ein. „Kai hat doch klar gesagt, dass wir mithalten oder gehen sollen.“ Wir sehen uns an.

„Da habt ihr es“, brummt Fabian. „Ich habe mir heute von Kai anhören müssen, dass er normalerweise niemanden im Training hat, der so unsportlich ist wie ich. Ich weiß nicht, ob ich das durchhalte.“

„Das ist doch Quatsch“, widerspreche ich meinem Nachbarn. Klar, er ist nicht so fit wie Maja oder ich, aber er strengt sich in jedem Training an und gibt nie auf.

„Genau, lass dir nichts einreden“, unterstützt mich Maja und hebt die Hand, um Szymon und Matteo zu uns zu winken.

Nachdem wir noch ein bisschen über Kai hergezogen sind und alle unseren Wackelpudding verspeist haben, packen wir unsere Sachen für den Strand.

„Brauchen wir eigentlich Turnschuhe?“, fragt Szymon.

Ich schüttele den Kopf, denn das habe ich meine Schwester vor dem Camp auch gefragt. „Beachhandball wird barfuß gespielt. Und auch ohne Socken.“

Wir sammeln Maja und Helena vor ihrem Zimmer ein. Liv und Greta sind ebenfalls schon fertig und schließen sich uns an. Im Treppenhaus treffen wir auf Djamil, sodass wir uns zu neunt auf den Weg zum Strand machen.

„Warum nennt ihr euch eigentlich Handball-Piraten?“, will Liv wissen, als wir das Gebäude verlassen, und drängt sich neben mich, zwischen Fabian und Helena durch.

„Aua“, sagt Helena leise, als Liv sie dabei anrempelt, doch diese ignoriert sie. Ich versuche, Liv auszuweichen, um heute nicht noch einen Ellbogen in den Rücken zu bekommen, und trete dabei Szymon auf den Fuß, der einen polnischen Fluch ausstößt. Während wir dem Wegweiser zur Ostsee folgen, erzählen wir den Schwestern und Djamil von der Hallenschließung im letzten Jahr, unserer verzweifelten Spiellersuche und dem Piraten-Eisbecher, der zu unserem Namen geführt hat.



Der breite Sandweg führt uns an Fußballfeldern und Tennisplätzen vorbei über das Gelände, und bald kann ich durch die Bäume vor uns schon die Dünen erkennen.

Wo sind eigentlich die anderen? Ich schaue nach hinten und sehe Helena und Fabian ein wenig abseits.

Ich warte auf sie, und wir gehen zu dritt weiter. Stumm. Was ist denn nur los? Ich mustere sie vorsichtig aus dem Augenwinkel. „Ist alles okay?“, frage ich schließlich.

Fabian spuckt auf den Boden. „Klar“, murmelt er.

Ich gucke zu Helena. Sie verzieht das Gesicht und tritt nach einem Stein, der auf dem Weg liegt. Der trockene Sand staubt, der Stein hüpfte mehrmals und bleibt neben dem Weg liegen.

„Die Gruppe war einfach ... zu groß“, erwidert sie schließlich, und Fabian nickt zustimmend. „Außerdem geht Liv mir auf die Nerven.“

Ich bin überrascht: Helena ist zwar manchmal etwas zurückhaltend, aber eigentlich versteht sie sich sonst mit allen gut.

„Mir auch“, stimmt Fabian zu. „Hast du gehört, wie sie sich im Training lustig gemacht hat, wenn man ihre Pässe nicht gefangen hat?“

Ich schüttele den Kopf. „Soll ich mal mit ihr reden?“, biete ich an.

„Klar, auf dich hört sie bestimmt gerne“, schnaubt Helena und läuft ohne ein weiteres Wort los, um sich Maja und Matteo anzuschließen.

Ich starre ihr verwirrt hinterher. Was ist denn nur los?

KAPITEL 5

Als wir am Strand ankommen, empfängt uns Janne schon mit einem breiten Lächeln. Wir lassen unsere Sachen neben dem Tor in den Sand fallen und erkunden neugierig die beiden Beachhandball-Felder. Die Spielfeldlinien bestehen aus blauen und gelben Schaumstoffröhren, die einfach auf dem Sand liegen. Verrutscht das nicht? Ich greife nach einem gelben Stück und zupfe vorsichtig daran. Es lässt sich problemlos anheben, aber offenbar sind die Ecken irgendwie im Sand verankert.

„Es gibt gar keine Torlinien“, stellt Szymon überrascht fest. Tatsächlich.

„Wie erkennt man dann, ob der Ball wirklich drin ist oder nicht?“, frage ich.

Janne lacht. „Es gibt im Beachhandball zwei Schiedsrichter, und einer steht immer neben dem Tor. Der muss eben ganz genau hingucken.“

Ich mustere das Spielfeld. Es gibt auch keine Mittellinie. Und keine Sechs-Meter-Kreise, sondern einfach vor jedem Tor eine gerade Linie, die zwischen den beiden Auslinien gespannt ist. Seltsam.

Ich stelle mich neben das Tor und mache lange Schritte,

meine Füße versinken im tiefen Sand – eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs. Okay, der Torraum ist wie in der Halle auch sechs Meter lang. Die Entfernung, von der wir auf das Tor werfen, bleibt also gleich.

„Timmy!“, höre ich in dem Moment Maja rufen. Ich laufe zu meiner Freundin. „Schau dir mal die Bälle an“, sagt sie belustigt und wirft mir direkt einen zu.

Ich strecke mich, fange ihn gerade noch so und muss auch lachen. Der ist ja viel weicher und leichter als ein normaler Handball und fühlt sich ein bisschen an, als wäre er aus Gummi.



„Damit sollen wir spielen?“, fragt Matteo überrascht und beäugt den Ball in seinen Händen so vorsichtig, als hätte er Angst, dass er gleich explodiert.

„Kann man beim Beachhandball eigentlich prellen?“, mischt sich Helena in die Diskussion ein.

Stimmt, daran habe ich noch gar nicht gedacht: Wie soll das auf Sand gehen? Ich wiege den Ball in meiner Hand und versuche es einfach. Der Ball prallt auf den Sand, hüpft aber nur ungefähr einen Zentimeter hoch und bleibt dann liegen.

„Das war wohl nix“, lacht Matteo und probiert es ebenfalls. Sein Ball springt direkt auf einen Sandhügel und kullert seitlich weg. Matteo legt den Kopf schief und guckt ihm irritiert hinterher. Wir lachen über seine verdutzte Miene.

Fabian hebt den Ball wieder auf und passt ihn zurück zu Matteo.

„Die Bälle sind super“, freut er sich und wischt sich die sandigen Hände am T-Shirt ab. „Die fliegen voll gut.“

Wir werfen uns die Bälle hin und her und gewöhnen uns langsam daran. Greta schiebt sich mit in den Kreis, und ein Strahlen huscht über ihr Gesicht, als Helena ihr den ersten Ball zuspasst. Szymon stellt sich währenddessen ins Tor und versucht, die Würfe von Liv, Djamil und den anderen Spielern zu halten, die sich nach und nach am Strand einfinden.

Als alle da sind, pfeift Janne, und wir versammeln uns im Kreis.

„Hat jemand von euch schon einmal Beachhandball gespielt?“, will sie nach einer kurzen Begrüßung wissen. Wir

schütteln die Köpfe, nur Xenia hebt die Hand. Janne nickt ihr zu. „Dann wirst du die Unterschiede schon kennen, für alle anderen erkläre ich sie aber natürlich“, sagt sie. „Denn ihr müsst wissen: Es gibt einige Regeln, die gleich sind – auch beim Beachhandball darf man zum Beispiel nur drei Schritte mit dem Ball in der Hand machen, wie in der Halle. Es gibt aber auch einige besondere Regeln.“

„Wie prellt man beim Beachhandball?“, fragt Matteo und hebt erst danach ruckartig die Hand.

„Das ist immer die Frage, die als Erstes kommt“, lacht Janne. „Und die Antwort wird dich enttäuschen: Man prellt nicht. Wenn du den Ball in den Sand legst, kurz loslässt und dann wieder aufnimmst, darfst du aber noch einmal drei Schritte machen.“

Wir versuchen, uns das vorzustellen, während Janne schon weiterredet.

Beachhandball scheint komplizierter zu sein, als ich dachte, aber Janne geht ganz geduldig die Regeln durch: Der Torhüter wird mit einem Leibchen gekennzeichnet, weil er das Tor verlassen darf. Jede Mannschaft hat eine Spielfeldseite als Wechselzone, nach einem Angriff gehen die Spieler vorne raus, und hinten kommen neue Spieler als Abwehr rein. Und Janne erklärt uns, dass jeder Satz – beim Beachhandball heißen die Halbzeiten so – mit einem Hochball eröffnet wird.

„Das ist ja wie beim Basketball“, wirft Djamil ein, und Janne nickt.

„Genau. Wer am höchsten springt, versucht, den Ball so

wegzuschlagen, dass seine Mannschaftskollegen ihn fangen können. Und noch etwas ist wie beim Basketball: Es gibt kein Unentschieden“, erläutert sie. „Im Beachhandball wird jeder Satz einzeln gezählt. Und wenn jedes Team einen Satz gewinnt, steht es 1:1, und die Entscheidung über den Sieg fällt im *Shoot-Out*.“ Sie sieht unsere ratlosen Gesichter. „Was das ist, lernt ihr noch“, verspricht sie. „Wir fangen jetzt erst einmal mit dem Training an, denn wir müssen uns ja gut vorbereiten.“

„Worauf vorbereiten?“, fragt Fabian vorsichtig nach. Seit der Ansprache von Kai heute Morgen scheint mein Nachbar etwas verunsichert zu sein.

„Wir, oder besser: ihr spielt am Samstag bei einem Beachhandball-Turnier mit“, eröffnet uns Janne.

Ein Turnier? Ich mache einen kleinen Freudensprung. Erst die Nachricht mit dem Star-Training, und jetzt dürfen wir sogar ein Turnier spielen: Diese Woche wird klasse!

Auch die anderen sind aufgeregt, plappern durcheinander und stellen Fragen.

Janne klatscht mehrmals in die Hände, um unsere Aufmerksamkeit zurückzugewinnen. „Wir klären alle Fragen heute beim Abendessen“, erinnert sie uns. „Jetzt wollen wir uns erst einmal mit dem Sand vertraut machen.“

Sie lässt uns zum Aufwärmen Fangen spielen, und als wir uns fünf Minuten später wieder versammeln, sind wir bereits völlig verschwitzt, und alles klebt.

„Sand. Überall ist Sand“, stöhnt Szymon. Er schüttelt seine Locken, und tatsächlich fliegen kleine Körnchen durch die Luft.



„Und man ist viel schneller kaputt als in der Halle“, keucht Matteo und lässt sich einfach auf den Boden fallen.

Das überrascht mich nicht. Ich erinnere mich an die langen Spaziergänge an der Ostsee im Familienurlaub mit meinen Eltern und meiner Schwester. Wir waren nie schnell unterwegs, aber abends bin ich in der Ferienwohnung trotzdem erschöpft aufs Sofa gefallen. „Warst du noch nie am Strand?“, will ich wissen.

Matteo schüttelt den Kopf und will etwas sagen, doch Janne unterbricht das Gespräch.

„Nachdem ihr jetzt warm seid“, sie grinst, „nimmt sich bitte jeder einen Ball.“

Wir stürzen uns auf die Bälle und stellen uns in mehrere Schlangen auf die Torraumlinie.

„Beim Beachhandball“, hebt Janne zu einer Erklärung an, „zählt nicht jedes Tor gleich viel.“ Ich nicke, denn das hat Merle mir schon verraten, aber ich höre die anderen Spieler überrascht murmeln. „Ein Treffer per *Kempa* bringt zwei Punkte, ebenso wie ein Strafwurf – das, was in der Halle der Siebenmeter ist“, führt Janne aus. „Und außerdem zählt auch ein Tor per Spinshot doppelt.“

„Was ist ein Spinshot?“, will Maja wissen.

„Das bedeutet, dass ihr euch beim Sprung in der Luft um 360 Grad dreht, also eine ganze Drehung macht, und dann werft.“

„Wie soll das denn gehen?“, platzt es aus mir heraus.

Ich meine, einen Sprungwurf hat Jesper uns in der letzten Saison beigebracht, aber wie soll ich mich dabei denn noch drehen? Dafür reicht die Zeit gar nicht! Auch die anderen Spieler sehen zweifelnd zum Tor auf der anderen Seite.

Janne blickt zu Xenia. „Kannst du einen Spinshot?“, fragt sie das große Mädchen, und dieses nickt. „Dann zeig mal“, fordert unsere Trainerin sie auf.

Xenia überlegt kurz, tritt dann aber aus der Schlange heraus und spielt ihren Ball zu Janne. Sie läuft auf das Tor zu, ihr Zopf wippt. Sie fängt den langen Pass von Janne, springt ab und landet vor der blauen Torlinie mit beiden Beinen

gleichzeitig. Sie geht leicht in die Knie, holt mit dem Oberkörper Schwung und drückt sich ab. Sie dreht sich wie ein Kreisel in der Luft, nimmt dabei den Wurfarm mit Ball hoch und richtet den Blick zum Tor. Als sie am höchsten Punkt ist, wirft sie auf das Tor, und der Ball schlägt mit einem Wumms genau in der oberen Torecke ein, während Xenia auf dem Bauch im Sand landet. Ich klatsche begeistert in die Hände, und die anderen fallen mit ein. Das will ich auch lernen!

Janne lässt uns unzählige Male über das Spielfeld laufen, hüpfen und springen. Sie ist eine gute Trainerin und erklärt den Bewegungsablauf ganz genau. „Jeder noch einmal“, gibt sie irgendwann vor.

Ich nehme einen tiefen Atemzug und konzentriere mich. Schnell laufe ich an und bekomme einen Pass von Fabian. Ich mache zwei Schritte und lande nach einem kleinen Hüpf mit beiden Füßen gleichzeitig im Sand. In die Knie gehen, Schwung holen, drehen. Ich verliere in der Luft fast das Gleichgewicht, so überrascht bin ich von der Schnelligkeit der Drehung, doch auf einmal sehe ich das Tor wieder vor mir. Jetzt! Ich habe keine Zeit zum Zielen und schleudere den Ball irgendwie in Richtung Netz, bevor ich seitlich auf dem Boden aufschlage und Sand in die Augen und den Mund bekomme. Pfui!

„Super, Timmy!“, ruft Maja begeistert.

Ich blinzele den Sand weg und richte mich auf: Mein Ball ist tatsächlich im Tor gelandet!

Wir haben so viel Spaß im Sand, dass wir gar nicht aufhö-

ren wollen. Janne lässt sich erweichen und bleibt mit uns so lange am Strand, dass wir uns beeilen müssen, um rechtzeitig beim Abendessen zu sein. Nach den Übungen haben wir das erste Mal richtig Beachhandball gespielt, mit Hochball und allen Regeln, die wir schon kennen. Die beste Regel: Der Torhüter darf mit in den Angriff gehen.

Szymon ist vor Freude ausgeflippt, denn auch die Treffer des Torhüters zählen doppelt – auch, wenn er einfach nur ganz normal wirft. Wenn seine Mannschaft den Ball verliert, muss er vorne aber ganz schnell vom Spielfeld rennen, und hinten darf der nächste Torhüter ins Tor gehen. Das ist wichtig, denn wenn der Wechsel nicht schnell genug klappt, kann der Gegner einfach ins leere Tor werfen.

Szymon ist selig: „Das ist genau mein Sport!“

KAPITEL 6

Am Dienstag gibt es beim Mittagessen kein anderes Thema als den Besuch von Emily Bölk und Johannes Golla. Wir rätseln darüber, was sie uns beibringen werden, und überlegen uns, was wir von den beiden unbedingt wissen wollen.

„Kann ich fragen, wer der fieseste Gegner war, den sie je hatten?“ Szymon kratzt sich nachdenklich am Kopf. „Das wäre doch spannend.“

„Frag auch gleich nach ihrem schlimmsten Trainer“, schnaubt Maja und nimmt sich einen Nachschlag vom gebratenen Gemüse.

„Da wäre meine Antwort einfach“, murmelt Fabian neben mir so leise, dass nur ich ihn verstehen kann.

Ich wende mich ihm zu. „Ist Kai wirklich so schlimm?“, will ich wissen. Fabian reißt den Kopf zu mir herum und blickt mich ungläubig an. „Ich meine, klar, sein Training ist eintönig, er hat voll den Leistungsanspruch, und er ist nicht Jesper, aber Handball macht doch an sich Spaß“, sage ich.

Mein Nachbar starrt auf seinen Teller und malt mit der Gabel Muster in seinen Kartoffelbrei. Ich warte ab. Fabian schluckt und sieht mir dann direkt in die Augen. „Ich weiß selbst, dass ich nicht der beste Spieler bin“, sagt er und hebt

die Hand, als ich widersprechen will. Ich beiße mir auf die Lippen und merke, dass auch die anderen Piraten inzwischen aufmerksam lauschen. „Ich bin nicht so gut wie Maja, Szymon oder du, wahrscheinlich bin ich der schlechteste Spieler der Piraten, aber das ist okay. Ich fühle mich wohl in unserer Mannschaft, und Jesper nimmt mich trotzdem ernst“, fährt er fort. „Aber hast du gehört, was Kai die ganze Zeit für Kommentare abgibt?“

Ich schüttele ebenso wie meine Mannschaftskollegen den Kopf. Ich bin genervt von dem seltsamen Training und den vielen Strafen für alle, die es auch heute Vormittag schon wieder gab, aber ich kann mich nicht erinnern, was Kai genau gesagt hat.



Fabian schnaubt. „Bei der Passübung vorhin, als ich den Ball nicht gefangen habe und dann gestolpert bin, ist er zu mir gekommen und hat gesagt: „Bist du so blöd, oder tust du nur so?“, erzählt er ganz ruhig. Wir schreien empört auf, aber Fabian winkt ab und schiebt sich die nächste Gabel Essen in den Mund. „Habt ihr gemerkt, dass Greta und ich beim Spiel am Ende auch nur die ganze Zeit auf der Bank gesessen haben? Wir sind einfach zu schlecht für ihn.“

Ich tausche ratlose Blicke mit Szymon, Matteo, Maja und Helena. Keiner von uns weiß, was er sagen soll, und das weitere Mittagessen verläuft stumm.

„Lasst uns heute Abend überlegen, was wir wegen Kai machen können“, sage ich schließlich und lege mein Besteck auf den Teller. „Uns fällt schon irgendetwas ein.“

„Genau“, unterstützt mich Matteo und knallt sein Glas mit so viel Nachdruck auf den Tisch, dass der Salzstreuer umfällt. „Jetzt ist doch erst einmal das Training mit den Nationalspielern. Das lassen wir uns von Kai nicht kaputtmachen. Wollen wir eigentlich alle unser Piraten-Trikot anziehen?“

Am Nachmittag sind wir viel zu früh in der Halle und warten aufgeregt darauf, dass es endlich losgeht.

„Meint ihr, sie werden in einem Hubschrauber hergeflogen?“, überlegt Matteo. Er ist ein echtes Nervenbündel und prellt immer wieder mit seinem Ball.

Aber er ist nicht der Einzige, der nervös ist: Maja zupft an ihrem Pferdeschwanz, und ich gucke alle zehn Sekunden

über meine Schulter, ob sich die Hallentür endlich öffnet. Die Spannung in der Luft ist spürbar – wie an Weihnachten, wenn die Bescherung kurz vor der Tür steht.

In der Halle ist es mucksmäuschenstill, und wir hören das schabende Geräusch, als sich die schwere Hallentür langsam öffnet.

„Das sind sie“, flüstert Maja.

Tatsächlich: Als Erster kommt Kai durch die Tür, gefolgt von einem großen Mann mit breiten Schultern und braunen Haaren.

„Das ist wirklich Johannes Golla“, murmelt Matteo fassungslos.

Hinter ihm kommt Emily in die Halle, die Haare zu einem Dutt hochgesteckt und mit einem breiten Lächeln. Sie ist mindestens so groß wie Kai und ein deutliches Stück größer als Janne. Beide tragen den gleichen schwarzen Trainingsanzug mit dem Logo des Deutschen Handballbundes auf der Brust. Ich erkenne es von den Spielen der Europameisterschaft, die ich im Winter im Fernsehen geschaut habe.

Ohne dass Kai oder Janne ein Wort sagen müssen, versammeln wir uns in einem Kreis um die Anwurfzone und lassen genug Platz, damit sich die Trainer und die beiden Nationalspieler zu uns stellen können.

„Hallo zusammen“, begrüßt uns Emily freundlich und stellt sich kurz vor, dann ist Johannes an der Reihe. Wir hängen gebannt an ihren Lippen.

Als Johannes fertig ist – er ist mit 24 Jahren Kapitän der

deutschen Nationalmannschaft gewesen, das ist so krass –, wechseln die beiden kurz einen Blick.

„Jetzt haben wir aber auch erst mal genug geredet“, lacht Emily. „Wollen wir anfangen, was meint ihr?“

Wir stimmen natürlich begeistert zu. Emily und Johannes teilen uns in zwei gleich große Gruppen ein. Fabian, Maja und ich landen unter anderem zusammen mit Xenia, die einen begeisterten Juchzer ausstößt, auf der Hallenseite von Emily. Matteo, Helena und Szymon gehen gemeinsam mit Liv, Greta, Djamil und dem Rest ihrer Gruppe zu Johannes. Zum Aufwärmen machen wir ein kleines Spiel, und als ich nach einem Pass von Emily einen Punkt erziele, hebt sie die Hand zum Abklatschen. Ich schlage strahlend ein.

Wir spielen jedoch nicht nur, sondern machen auch Übungen. Als Emily uns auffordert, den Ball hochzuwerfen und hinter unserem Rücken aufzufangen, grinsen Fabian, Maja und ich uns an. Das ist die Lieblingsübung von Jesper. Er quält uns immer wieder damit, und wir schaffen das inzwischen alle locker. Das Lob von Emily tut gerade Fabian sichtbar gut.

„Ich sehe schon, das ist zu leicht“, grinst Emily und bittet Janne, ihr eine Turnmatte zu bringen. „Also dann: Ball hochwerfen, eine Vorwärtsrolle und den Ball aus der Luft wieder auffangen.“

Wir starren sie an: Meint sie das ernst? Sie lacht, schnappt sich den Ball von Xenia und macht es vor. Es klappt beim ersten Versuch, und wir applaudieren. Dann sind wir an der

Reihe – und das geht schief. Fabian schleudert seinen Ball viel zu weit nach vorne, und mir fällt meiner auf den Kopf. Nur Maja gelingt das Kunststück, und sie lächelt stolz.

Wir haben jedoch keine Atempause, denn es geht Schlag auf Schlag: Als wir auf das Tor werfen dürfen, guckt Emily genau zu und gibt jedem von uns Tipps, was wir besser machen können. Danach zeigt sie uns erst eine *Passtäuschung* und dann den *Überzieher*.

„Das wollte ich schon immer lernen“, ruft Maja begeistert.

Wir stürzen uns in die neuen Bewegungen und üben sie fleißig. Irgendwann geht Emily in die Abwehr, und wir dürfen den Überzieher gegen sie ausprobieren. Als Fabian sich noch schwertut und die Schritte einfach nicht hinbekommt, schickt Emily Xenia in die Abwehr und bespricht mit ihm ganz in Ruhe noch einmal den Bewegungsablauf.

Am Ende verteilt sie Leibchen an uns, und wir spielen gegen die Gruppe von Johannes. Während Emily die Rolle des Schiedsrichters übernimmt, steht Johannes an der Seitenlinie und gibt Anweisungen. Er fordert immer wieder mehr Tempo, und wir geben alles. Ein langer Pass von unserem Torhüter ist etwas zu weit für mich, ich sprinte hinterher und spüre, dass Matteo mir als Abwehrspieler dicht auf den Fersen ist. Wir werfen uns beide auf den Ball und rangeln darum. Ein Pfiff von Emily unterbricht den Zweikampf, und wir bleiben lachend liegen und ringen nach Luft.

„Guter Einsatz“, ruft Johannes von der Seitenlinie.

Emily reicht mir den Ball, und das Spiel geht weiter.

Als das Training nach zwei Stunden vorbei ist, sind wir alle erschöpft, aber übergücklich. Emily und Johannes klatschen nach dem Abpfiff mit jedem von uns ab.

„Gibst du mir ein Autogramm?“, fragt Matteo, als er an der Reihe ist.

„Klar“, Johannes nickt. „Hast du einen Stift?“

Nachdem jeder eine Autogrammkarte bekommen hat, setzen wir uns in einen Kreis in die Mitte der Halle und dürfen Fragen stellen. Zunächst traut sich jedoch niemand.

Schließlich hebt Matteo den Arm. „Was machst du in deiner Freizeit?“, will er von Johannes wissen.

„Ich lese gerne und schaue Basketball“, antwortet er. „Und ich habe natürlich mein Studium.“

„Wieso machst du ein Studium?“, fragt Szymon neugierig. „Du verdienst doch mit Handball dein Geld.“

„Im Moment schon, aber das werde ich nicht ewig machen können“, erklärt Johannes und verrät uns, dass er eigentlich Polizist werden wollte.

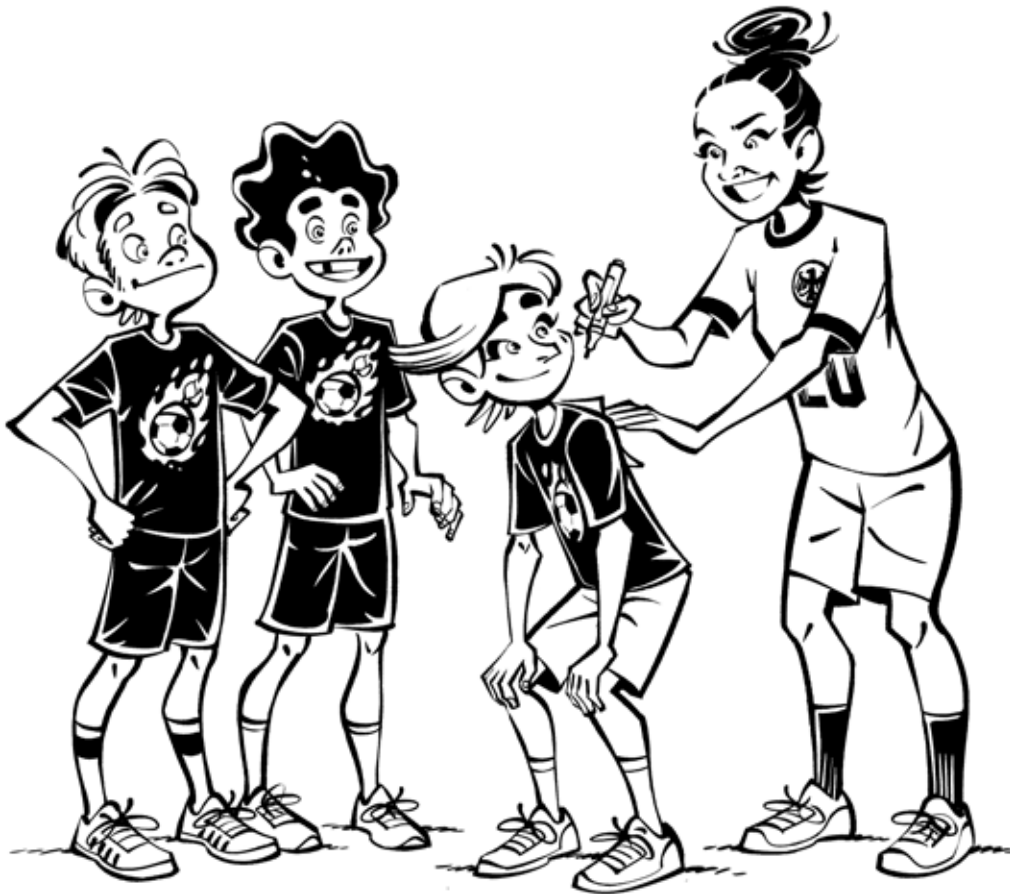
Nach und nach werden alle mutiger, und immer mehr Fragen fliegen durch den Raum.

„War es als Kind dein großes Ziel, mal Nationalspielerin zu werden?“, will Maja von Emily wissen.

Sie lacht. „Ich habe früher immer mit den Medaillen von meiner Mutter gespielt, die ist nämlich Weltmeisterin im Handball geworden. Seitdem ist es ein Traum von mir, das auch zu schaffen“, erklärt sie und deutet auf Helena, die schüchtern ihren Arm gehoben hat.

„Was würdest du uns für einen Tipp geben?“, will Helena wissen, und wir schauen alle gebannt zu Emily.

Sie überlegt kurz. „Mache das, was dich glücklich macht, und verliere niemals den Spaß an der Sache“, antwortet sie schließlich und erzählt uns, wie anstrengend ein Leben als Profisportler sein kann. „Denn all den Aufwand, die Zeit und das Training investiert man nur gerne, wenn man mit ganzem Herzen und voller Leidenschaft dabei ist.“



Ich habe mir seit gestern überlegt, was ich fragen will, und als die Meldungen weniger werden, traue ich mich endlich, den Arm zu heben. Johannes nickt mir zu.

„Du bist ja Mannschaftskapitän“, sage ich und räuspere mich kurz. „Worauf kommt es dabei an?“

Johannes lächelt mir zu. „Das ist eine gute Frage“, sagt er. „Mir war es immer wichtig, dass jeder Spieler mitgenommen wird. Und zwar so, dass er sich wohlfühlt. Meine Erfahrung



ist: Wenn sich alle wohlfühlen, ist die Leistung am besten. Bist du denn Kapitän?“ Ich nicke, und er lächelt. „Das ist eine große Verantwortung“, sagt er und schaut mich an. Es ist ganz leise in der Halle, alle hören genau zu. „Früher war der Kapitän oft ein Spieler, der gesagt hat, wo es langgeht, der Anführer. Das ist natürlich schon irgendwie so, aber ich versuche eigentlich, ein guter Freund zu sein, sodass jeder Mitspieler weiß, er kann immer zu mir kommen.“

„Das ist bei Timmy auch so“, platzt es aus Szymon heraus, und die anderen Piraten nicken. Ich werde rot und schaue verlegen auf den Boden.

Vielleicht spürt Emily, dass es mir peinlich ist, denn sie klatscht auf einmal in die Hände. „Wir müssen leider gleich wieder zurück ins Trainingslager, aber wir haben noch eine Überraschung für euch“, verkündet sie und blickt Johannes an, der weiterspricht.

„Ihr wisst ja, dass wir am Sonntag zwei Länderspiele haben – erst spielt Emily mit den Frauen und dann ich mit den Männern“, erklärt er uns. „Wir würden euch gerne nach Kiel einladen ... und das ist noch nicht alles“, fährt er mit erhobener Stimme fort, um unseren Jubel zu übertönen. „Wir brauchen nämlich noch Fahnenkinder für unser Spiel.“ Vor Aufregung sind wir alle ganz still. Die Spannung ist in der Luft spürbar.

„Bei jedem Länderspiel“, übernimmt nun wieder Emily, „werden ja vor dem Anpfiff die Flaggen der beiden Nationen von jeweils vier Kindern auf das Spielfeld getragen. Bei

unserem Spiel ist die Aufgabe schon besetzt, aber bei den Männern noch nicht – also brauchen wir acht Fahnenkinder. Und da kommt ihr ins Spiel.“ Sie blickt sich um und lächelt über unsere strahlenden Gesichter. „Wer von euch dabei sein darf, entscheidet ihr gemeinsam mit euren Trainern. Wir sehen uns dann aber auf jeden Fall in Kiel!“

KAPITEL 7

Wir kriegen uns in den folgenden Stunden nicht mehr ein vor Freude.

„Das ist so super-mega-fantastisch“, schwärmt Matteo auf dem Rückweg vom Beachhandball. „Ich träume schon ewig davon, einmal ganz dicht dran zu sein, und jetzt dürfen wir wirklich auf dem Spielfeld stehen, wenn die besten Spieler der Welt einlaufen.“

„Acht von uns dürfen auf dem Spielfeld stehen“, korrigiert Liv herablassend, die uns mit Greta im Schlepptau einholt. „Warum gehst du davon aus, dass du dabei sein wirst?“ Sie mustert Matteo und lässt dann den Blick über die anderen Piraten streifen. „Ich fände es gut, wenn die Entscheidung sich nach der Leistung auf dem Spielfeld richtet – und dann wird wohl niemand von euch dabei sein.“ Sie streicht sich eine Haarsträhne hinters Ohr. „Außer Tim vielleicht“, schiebt sie hinterher und schenkt mir ein Lächeln.

Ich erwidere es nicht, weil ich zu überrascht bin. Auch die anderen Piraten schweigen, ich höre jedoch, wie Helena ein paar wütende Worte murmelt.

Liv zieht die Augenbrauen hoch. „Komm mit, Greta“, sie winkt ihre Schwester hinter sich her. „Wir beeilen uns, damit

wir fertig sind, bevor unser Zimmer zu ... voll wird.“ Mit diesen Worten rauscht Liv ab.

Greta wirft uns einen entschuldigenden Blick zu und folgt Liv eilig.

„Was war das denn für ein komischer Auftritt?“, frage ich meine Freunde.

Szymon zuckt die Achseln. „Manchmal sind Mädchen seltsam“, stellt er fest. Dafür bekommt er einen heftigen Ellbogenstoß von Maja. „Okay, manchmal sind ... Menschen seltsam“, korrigiert er sich und reibt sich den Arm.

„Schon besser“, erwidert unsere Freundin und grinst ihn an.

„Aber sie hat doch recht“, meldet sich Fabian zu Wort. „Wir sind 32 Spieler, und es gibt nur acht Plätze. Will von euch jemand freiwillig verzichten?“

Matteo schüttelt so heftig den Kopf, dass wir seinen Hals knacken hören.

„Eben. Das will niemand“, sagt Fabian. „Und nach Leistung zu gehen, würde zu Kai passen. Dann habe ich keine Chance. Oder fallen euch bessere Methoden ein?“

„Wir können es ja mit Schere-Stein-Papier entscheiden“, sagt Maja scherzhaft, und wir müssen lachen.

„Vielleicht sind die Plätze auch die Preise beim Handball-Quiz später?“, schlägt Helena leise vor. „Janne wusste doch bestimmt, dass wir nach Kiel fahren.“

„Das wäre logisch“, stimme ich zu, und Helena strahlt. „Wir werden es ja bestimmt gleich erfahren.“

Als wir uns nach dem Abendessen im Gemeinschaftsraum versammeln, rechnen meine Freunde und ich fest damit, dass jetzt um die Fahnenkinder-Plätze gespielt wird, und wir stecken auf dem Weg auch die anderen mit dieser Hoffnung an, doch Janne sagt keinen Ton. Sie empfängt uns gut gelaunt und teilt uns in Vierergruppen ein. Ich lande mit Matteo, Djamil und Greta in einem Team. Auf dem Tisch vor uns liegen vier Zettel mit den Buchstaben A, B, C und D.

„Das ist ja wie bei ‚Wer wird Millionär?‘“, zischt Matteo uns begeistert zu.

Janne hat ihn offenbar trotz des Lärms verstanden. „Da hast du recht, Matteo“, sagt sie, und langsam kehrt Ruhe ein. „Nur, dass ihr die Fragen in eurer Vierergruppe beantwortet – und das Team, das die meisten Fragen richtig beantwortet, gewinnt am Ende.“

Matteos Hand schießt in die Höhe. „Und was ist der Preis?“, fragt er und rutscht aufgeregt auf seinem Stuhl hin und her.

Auch Liv richtet sich auf, und Helena knabbert an ihren Fingernägeln.

„Für die Mitglieder des Gewinner-Teams haben wir natürlich einen tollen Preis.“ Janne zieht eine große Papiertüte unter ihrem Tisch hervor. „Wir haben unterschriebene T-Shirts von Emily und Johannes für die vier Sieger.“

Sie zieht ein weißes Shirt hervor, auf dem verschiedenfarbige Handabdrücke zu sehen sind – als ob jemand buntes Harz an den Fingern gehabt hätte. Auf der Brust prangen gut sichtbar die Unterschriften von Emily und Johannes.

Wir starren das Shirt stumm an, unsere Enttäuschung ist greifbar.

Janne ist sichtbar verwirrt. „Was ist denn los?“, fragt sie.

Keiner antwortet, also fasse ich mir schließlich ein Herz. „Wir dachten, das Gewinner-Team darf die Fahne beim Länderspiel tragen“, erkläre ich.

„Dann kann ich verstehen, dass ihr enttäuscht seid“, sagt Janne ernst. „Aber wie die Fahnenträger ermittelt werden, wird Kai euch morgen verraten.“

Fabian stöhnt auf, aber da alle gleichzeitig anfangen zu reden, fällt das nicht auf.

Janne klopft mit der flachen Hand mehrmals auf den Tisch, und wir beruhigen uns. „Jetzt lasst uns anfangen“, muntert sie uns auf. „Das wird ein lustiger Abend. Seid ihr bereit für die erste Frage?“

1. Welche Handball-Variante gibt es nicht?

- a) Feldhandball
- b) Hallenhandball
- c) Beachhandball
- d) Wasserhandball

2. Welche Kartenfarbe gibt es im Handball nicht?

- a) Rote Karte
- b) Schwarze Karte
- c) Blaue Karte
- d) Grüne Karte

3. Wie groß ist ein Handballfeld?

- a) 100 x 40 Meter
- b) 70 x 30 Meter
- c) 55 x 25 Meter
- d) 40 x 20 Meter

4. Was bedeutet es, wenn der Schiedsrichter zweimal pfeift?

- a) Abwurf
- b) Time-out
- c) Tor
- d) Schrittfehler

5. Warum heißt der Kempa-Trick eigentlich Kempa-Trick?

- a) Weil er von Bernhard Kempa erfunden wurde.
- b) Es ist die Abkürzung für die Erfinder Kurt, Emil, Michael, Paul und Adrian.
- c) Weil er als Erstes von einer Mannschaft gezeigt wurde, die in Kempa-Trikots gespielt hat.
- d) Weil der Trick 1977 im polnischen Dorf Kempa das erste Mal ausprobiert wurde.

6. Wie hoch und wie breit ist das Handball-Tor?

- a) 2 Meter hoch und 2 Meter breit
- b) 2 Meter hoch und 3 Meter breit
- c) 2,5 Meter hoch und 3,5 Meter breit
- d) 3 Meter hoch und 4 Meter breit

7. Wie viele Spieler einer Mannschaft müssen anwesend sein, damit ein Spiel angepfiffen werden darf?

- a) 1
- b) 3
- c) 5
- d) 7

8. Wann und wo wurde der Handball erfunden?

- a) 1900 in Spanien
- b) 1917 in Deutschland
- c) 1930 in Norwegen
- d) 1960 in Dänemark

9. Wer ist deutscher Rekordmeister der Männer?

- a) SG Flensburg-Handewitt
- b) VfL Gummersbach
- c) SC Magdeburg
- d) THW Kiel

10. Mit welchem Wurf kann im Handball kein Eigentor erzielt werden?

- a) Abwurf
- b) Einwurf
- c) Anwurf
- d) Freiwurf

Lösungen:
1d, 2b, 3d, 4c, 5a,
6b, 7c, 8b, 9d, 10a

KAPITEL 8

Am nächsten Morgen tragen Matteo, Djamil und ich stolz zur ersten Einheit unsere neuen T-Shirts. Zehn von zehn richtigen Antworten haben unserem Team den Sieg beim Handball-Quiz von Janne beschert. Nur Greta hat ein ganz normales Oberteil an, natürlich in der gleichen Farbe wie Liv. Sie guckt verstohlen zu uns rüber und scheint ein bisschen traurig zu sein.

Ich grinse sie an und hebe beide Daumen, denn unseren Sieg haben wir ihr zu verdanken. Sie hat uns bei der letzten, echt schwierigen Regelfrage gerettet.

„Unser Vater ist Schiedsrichter“, hat sie uns anschließend verraten. „Und ich will auch unbedingt meine Lizenz machen, wenn ich alt genug bin.“

Meine gute Stimmung verpufft jedoch schnell, denn es kommt wie befürchtet. Kai sagt: „Ich stelle euch in jedem Training neue Herausforderungen, und für die besten Leistungen gibt es Punkte – und die acht Spieler, die bis Samstag die meisten Punkte gesammelt haben, werden in Kiel die Fahnen tragen.“

Auch das aufkommende Murren in der Gruppe scheint ihn nicht zu stören. Und es sind ja auch nicht alle unglücklich:

Liv strahlt Kai regelrecht an und wirft uns immer wieder hässliche Blicke zu.

Ich versuche, sie zu ignorieren, und konzentriere mich auf die Piraten. Matteo und Maja ballen wütend die Fäuste, Fabian hat die Arme vor der Brust verschränkt und starrt ausdruckslos ins Leere. Helena steht neben Greta, der die Tränen in den Augen stehen, und tätschelt ihr hilflos den Arm. Szymon murmelt auf Polnisch vor sich hin und scheint kurz vorm Ausflippen zu stehen. Ich erkenne das an dem Ausdruck in seinem Gesicht.

Okay, da muss ich eingreifen! Ich schiebe mich neben ihn und lege ihm eine Hand auf die Schulter. Er schüttelt sie ab, doch ich bleibe hartnäckig, und schließlich atmet er wieder ruhiger.

Wir haben jedoch keine Zeit, uns auszutauschen, denn Kai setzt direkt zur ersten Übung an: der Shuttle Run. Wir müssen immer wieder zwischen Grundlinie und Mittellinie hin und her laufen und bei jedem Piepen aus der Musikbox eine Strecke geschafft haben. Mit der Zeit wird der Rhythmus immer schneller.

„Wer beim Piep nicht an der Linie ist, scheidet aus“, erklärt Kai.

„Das ist ja babyleicht“, sagt Liv, als wir uns alle nebeneinander aufstellen.

Da, der erste Piep: Das ist das Startsignal. Wir laufen los. Ich sehe die verbissene Miene von Matteo und den hoffnungslosen Gesichtsausdruck von Fabian. Mein Nachbar

scheidet als Erster aus und lässt sich einfach nur erschöpft zu Boden fallen.

Wir laufen, laufen und laufen und kämpfen um jeden Piep. Doch nach und nach fliegen wir alle raus – erst Szymon, dann Helena, dann Matteo, und auch für mich wird die Geschwindigkeit zu schnell. Auch alle anderen können das Tempo irgendwann nicht mehr halten.

Nur Maja liefert sich bis zum Ende einen erbitterten Kampf um den Sieg mit Liv. Sie sind inzwischen bei Level 7 und damit schon insgesamt über einen Kilometer gelaufen. Kurz vor der nächsten Stufe passiert es: Beide kommen gleichzeitig an der Mittellinie an, doch Liv macht nach der Wende einen Schritt in Majas Richtung. Unsere Freundin will den Zusammenstoß verhindern, strauchelt und fällt zu Boden. Ich springe auf und renne zu ihr, die anderen Piraten folgen mir. Liv läuft währenddessen zurück zur Grundlinie, und Kai pfeift ab.

„Der erste Sieg geht an Liv“, verkündet er.

„Das war voll unfair“, beschwert sich Szymon und zeigt auf Maja, die am Boden liegt und nach Luft ringt. „Sie ist doch nur gestolpert, weil Liv ...“

Kai zuckt die Schultern und will sich abwenden, doch mein bester Kumpel gibt nicht auf.

„Das ist nicht gerecht“, beharrt er und macht einen Schritt auf den Trainer zu. „Wenn Liv nicht ...“

Kai schneidet Szymon mit einer Handbewegung das Wort ab. „Das ist meine Entscheidung“, sagt er mit kalter Stimme.



„Akzeptierst du das, oder willst du zur Strafe Liegestütze machen?“

Szymon macht den Mund auf und will weiterprotestieren, doch Fabian und Helena stellen sich ihm in den Weg, und Matteo hält meinem besten Kumpel kurzerhand den Mund zu.

Ich helfe währenddessen Maja, sich aufzusetzen, und schicke Greta los, um ihre Trinkflasche zu holen. „Du hast dich super geschlagen“, lobe ich meine Freundin.

Der 2. Platz von Maja bleibt jedoch vorerst das einzige Erfolgserlebnis für uns. Kai stellt zwei weitere Aufgaben, aber wir bleiben alle punktlos. Bei der Liegestütz-Zählung haben

wir keine Chance, denn wir machen bei Jesper noch kein Krafttraining. Immerhin gönnen wir Djamil den Sieg eher als Liv. Als wir dann aber so schnell wie möglich an den Seilen in der Sporthalle hochklettern sollen, sind wir endgültig niedergeschlagen. Selbst Maja fehlt nach ihrem Kraftakt beim Shuttle Run und der folgenden zweistündigen Trainingseinheit die Energie.

„Es geht einfach nicht mehr“, keucht sie.

Auch Szymon lässt das Seil los und hält mir wortlos seine geröteten Handflächen hin. „Wie soll ich denn nachher noch Bälle halten?“, will er wissen.

Helena zieht sich mühsam zwei Armzüge weiter und wird immerhin Vierte, doch Punkte gibt es keine.

„Wenn das so weitergeht, wird keiner von uns eine Fahne tragen dürfen“, sagt Fabian. Er hat sich geweigert, das Seil klettern auch nur auszuprobieren. „Eine Demütigung am Tag reicht“, hat er gesagt und sich einfach auf die Bank neben Greta gesetzt, die auch nicht klettern wollte.

Wir sehnen die Mittagspause förmlich herbei, doch noch ist der Vormittag mit Kai nicht vorbei. Er will mit uns eine *Gegenstoß*-Übung machen, aber wir sind alle erschöpft. Es kommt kaum ein Pass an, und nicht nur Szymon und ich zucken jedes Mal zusammen, wenn wir mit unseren von den Kletterseilen gereizten Händen einen Ball berühren.

So viele Fangfehler sind uns in den letzten zwei Tagen nie passiert, weder in der Halle noch im Sand mit den unbekannten Bällen.

Kai interessiert das jedoch nicht, er scheucht uns immer weiter. „Jetzt stellt euch nicht so an“, sagt er. „Wenn ihr besser werden wollt, müsst ihr euch eben anstrengen und auch mal ein bisschen leiden.“

Keiner von uns hat die Kraft, zu widersprechen. Ich blicke sehnsüchtig zur Uhr: Noch zehn Minuten, dann ist es endlich vorbei.

Das ist das erste Mal, dass ich dem Ende eines Handball-Trainings entgegenfiebere.

Es wird jedoch auch nach dem Mittagessen nicht besser: Kai fängt uns am Ausgang der Mensa ab und beordert uns für den Nachmittag erneut in die Halle. Unser Flehen, dass wir gerne an den Strand wollen, wischt er mit einer Handbewegung weg.

„Die Einheit vor dem Mittag war miserabel, wir müssen unbedingt weiterarbeiten“, erklärt er. „Ich erwarte euch pünktlich in der Halle. Wer zu spät kommt, darf sprinten.“

Zu allem Überfluss setzt Kai nach der Einheit noch eine weitere „Herausforderung“ an.

„Endlich etwas mit einem Handball“, flüstert Matteo mir zu, als Kai den Ablauf erklärt hat.

Es ist einfach: Wir müssen den Ball aus einem Meter Entfernung ins Tor werfen, sodass er erst hinter der Torlinie aufkommt. Nach jedem Treffer dürfen wir einen Meter weiter nach hinten – und der Gewinner ist derjenige, der zuerst von der Mittellinie ins Tor getroffen hat. Und zwar ohne, dass der

Ball vorher auf dem Boden aufkommt. Das ist eine Übung, die eindeutig mehr nach meinem Geschmack ist.

Die ersten Stufen meistern alle problemlos. Zwar wirft Szymon den Ball einmal so doll, dass er über das Tor fliegt (und das zählt nicht), aber immerhin darf er weitermachen.

Acht Meter, neun Meter, zehn Meter: Das ist die erste Aufgabe, die uns allen sichtbar Spaß macht.

„Komm, Fabian“, feuere ich meinen Mannschaftskollegen an, als er als Letzter von der Zehn-Meter-Marke werfen muss.

Er setzt den linken Fuß an das Hütchen, überprüft mit einem Blick zur Seite, ob sein Ellbogen auf Schulterhöhe ist, und legt dann seine ganze Kraft in den Wurf. Der Ball fliegt, doch er prellt deutlich vor der Torlinie auf. Fabian verzieht enttäuscht das Gesicht.

Während wir anderen Meter um Meter nach hinten rücken, kommt mein Nachbar keinen Schritt weiter. Als der Ball einmal weit genug fliegt, landet er neben dem Tor.

„Mist“, flucht er.

„Es ist eben nicht jeder ein geborener Handballer“, kommentiert Kai und wendet Fabian achtlos den Rücken zu.

Nach und nach erreichen aber auch die anderen ihre Grenze. Helena kommt bei zwölf Metern nicht weiter, Maja, Matteo und Greta scheitern mehrmals von 13 Metern, Djamil hängt bei 14 Metern fest. Nur Xenia, Szymon, Liv und ich sind noch im Rennen. 15 Meter, 16 Meter, 17 Meter. Bei 18 Metern hakt es bei Szymon, über 19 Meter kommt Liv nicht hinaus. So erreichen nur Xenia und ich die Mittellinie.

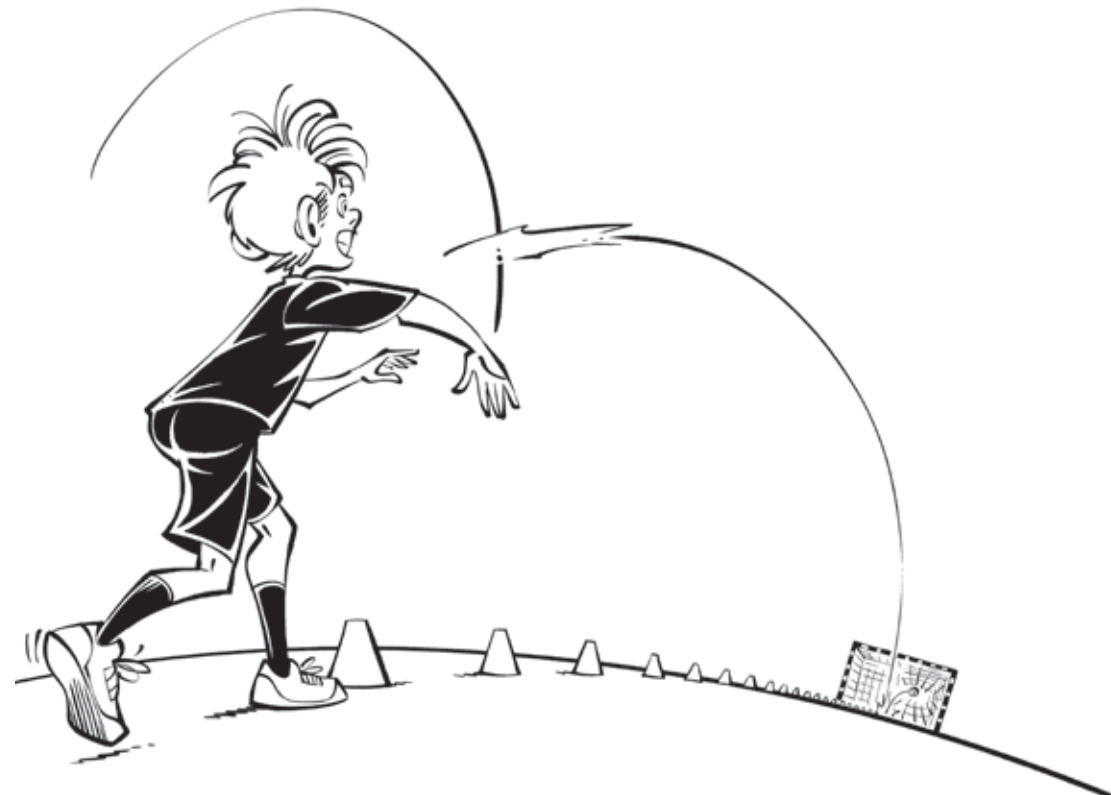
„Jeder noch einen letzten Versuch“, sagt Kai schließlich. Xenia ist zuerst an der Reihe, ihr Ball landet an der Latte. Jetzt habe ich die Chance zum Sieg.

„Komm, ein Wurf noch“, feuere ich mich selbst an. Ich stelle mich an die Markierung, ziele und lasse den Ball fliegen. In einem hohen Bogen überquert er die gesamte Hälfte und senkt sich genau in der Mitte des Tores über die Linie.

„Der Sieg geht an Tim“, verkündet Kai und notiert etwas auf seinem Zettel.

„Super, Timmy“, ruft Helena, und auch meine anderen Freunde klopfen mir auf die Schulter.

Fabian kommt zu mir, doch ich sehe genau, wie geknickt er ist.



Als wir langsam aus der Halle zum Abendbrot trotten, biegt er vorher ab und steigt die Treppe zu den Zimmern hoch.

„Kommst du nicht mit essen?“, frage ich überrascht.

Fabian schüttelt den Kopf: „Ich habe keinen Hunger.“

Ich will ihm erst folgen, doch die anderen Piraten halten mich davon ab.

„Lass ihn besser in Ruhe“, sagt Maja. „Vielleicht braucht er einfach Zeit für sich.“ Ich werfe Fabian einen letzten Blick hinterher und folge dann den anderen.

KAPITEL 9

Nach dem Abendessen bleibt Fabian jedoch verschwunden. Er ist weder in unserem Zimmer noch im Gemeinschaftsraum, wo Janne gerade die Karaoke-Anlage aufbaut. Er ist nicht in den Waschräumen, nicht in der Handballhalle und auch nicht an den Tischtennisplatten hinter dem Gebäude, wo wir die letzten Tage hin und wieder gespielt haben.

„Mann, wo versteckt sich der Kerl?“, schimpft Szymon und tritt genervt nach einem Stein.

Ich habe ein wahnsinnig schlechtes Gewissen. Als Mannschaftskapitän, das hat doch auch Johannes gesagt, muss man ansprechbar sein. Warum ist Fabian nicht zu mir gekommen, sondern einfach abgehauen? Oder wäre es meine Aufgabe gewesen, das Gespräch zu suchen?

„Ich hätte ihm folgen müssen“, ärgere ich mich und streiche mir durch die Haare.

„Es konnte doch keiner ahnen, dass ...“, braust Maja auf, aber ich hebe sofort besänftigend die Hände.

„Das war kein Vorwurf an dich“, stelle ich klar und schwing mich auf die Tischtennisplatte.

Meine Freundin nickt, und damit ist die Sache erledigt. Das mag ich an Maja, sie muss sich nicht extra aufspielen

und akzeptiert Missverständnisse, ohne alles ewig bereden zu wollen.

„Timmy hat aber schon recht“, wirft Helena ein, die mit Matteo einmal um das ganze Gebäude herumgelaufen ist. Sie hockt sich im Schneidersitz zu mir auf die Tischtennisplatte. „Wir hätten Fabian nicht alleine lassen sollen. Das hat ihn alles ziemlich getroffen.“

„Ich glaube, er ist gar nicht alleine“, meint Matteo. Wir sehen ihn überrascht an. „Habt ihr Greta beim Abendessen gesehen?“, will er wissen.

Ich runzele die Stirn und überlege. „Nein ... sie saß zumindest nicht bei uns ...“, sage ich langsam, und auch die anderen Piraten schütteln den Kopf.

„Habt ihr gesehen, wie Liv sich bei dem Wurfwettkampf über Greta lustig gemacht hat?“, fragt Matteo weiter. Das Kopfschütteln hält an.

„Das stimmt“, sagt Helena. „Ich stand ja direkt daneben. Sie war echt fies, dabei ist Greta doch ihre Schwester. Ich würde mit meiner kleinen Schwester nie so reden. Und sie war auch zu Fabian echt gemein.“

„Was hat sie gesagt?“, will Szymon wissen.

Helena beißt sich auf die Lippen. „Das will ich echt nicht wiederholen. Es war ... nicht nett.“

„Kurczę!“, flucht Szymon wie immer auf Polnisch.

„Was machen wir denn jetzt?“, will Helena wissen.

Wir sehen uns ratlos an, bis Maja sich mit der Hand gegen die Stirn klatscht. „Wir sind so blöd“, stöhnt sie. „Hat je-

mand versucht, Fabian einfach ...“, sie macht eine bedeutungsvolle Pause, „... anzurufen?“

Einen Moment herrscht Stille, bis wir alle losprusten.

„Du hast recht“, ruft Matteo und fischt bereits sein Smartphone aus der Hosentasche. Er klickt durch seine Kontakte, wählt „Fabian Handball-Piraten“ aus und hält mir das Telefon hin. „Sprich du mit ihm“, fordert er mich auf.

Ich atme durch, drücke auf die Nummer und lausche. Es klingelt. Einmal, zweimal.

„Stell auf laut“, zischt Maja.

Die anderen Handball-Piraten drängen sich eng um mich, um kein Wort zu verpassen.

Auf einmal setzt der Wählton in der Leitung aus. „Ja?“, meldet sich Fabian mit leiser Stimme.

„Fabi!“, rufe ich erleichtert und sehe aus den Augenwinkeln, wie Szymon Maja begeistert auf den Rücken klopft und Matteo und Hannah erleichtert ausatmen. „Wo bist du denn? Wir machen uns Sorgen um dich“, sprudelt es aus mir heraus. Mein Nachbar schweigt. „Ich ... wir wissen, dass es im Training irgendwie blöd für dich war“, fahre ich fort, „aber ...“ Ich breche ab, denn ich weiß nicht, wie der Satz weitergehen soll.

„Aber was?“, will mein Nachbar wissen, doch er klingt nicht wie er selbst. Er spricht die Worte weder neugierig noch wütend aus. Seine Stimme ist so tonlos und gedämpft, als würde er durch eine dicke Eisschicht mit uns sprechen.

„Aber du kümmerst dich doch nicht darum, was Kai und Liv

sagen“, stoße ich schließlich hervor. „Das sind doch nur ... räumige Hunde.“ Auf der Hinfahrt haben wir im Auto Piraten-Vokabeln im Internet gesucht, aber ich hätte nicht gedacht, dass ich sie so schnell gebrauchen könnte.

Fabian reagiert immer noch nicht, während die anderen Handball-Piraten sich mühsam das Lachen verkneifen.

„Bitte, lass uns darüber reden. Wir wissen, dass du dich wegen Kai und Liv nicht wohlfühlst, aber wir haben uns alle riesig auf das Camp gefreut. Die Woche soll jetzt nicht deswegen kaputtgehen“, flehe ich weiter und drücke mir, drücke uns innerlich die Daumen. „Wir haben zusammen schon so viele Probleme gelöst, da werden wir jetzt nicht ... kapitulieren!“

„Genau!“, schreit Szymon direkt neben meinem Ohr, und ich zucke erschrocken zusammen.

„Fabi“, ruft nun auch Maja. „Bitte, uns fällt schon etwas ein.“

Es knistert in der Leitung, doch dann hören wir endlich die Stimme unseres Freundes: „Ich bin in einer Viertelstunde im Zimmer.“

Klick, er hat aufgelegt. Ich drücke den Knopf an der Seite des Smartphones, und der Bildschirm wird schwarz. „Ihr habt es gehört“, sage ich zu den anderen und rutsche von der Tischtennisplatte. „Kriegsrat!“

Wir stürmen hoch, aber es dauert fast 25 Minuten, bis sich die Tür wieder bewegt. Fabian kommt wortlos in unser Zimmer und lässt sich auf seine Bettkante sinken.

Maja und Szymon hocken nebeneinander und lassen die Beine baumeln. Ich habe mich auf meiner Matratze ausgestreckt und beobachte Helena, die auf dem Boden sitzt und ihren Zeichenblock auf den Knien liegen hat. Der Stift fliegt über das Papier. Matteo sitzt am Tisch, die Füße auf dem zweiten Stuhl, und dreht seinen Handball immer wieder mehrere Sekunden auf dem Finger.

Im Schatten von Fabian schiebt sich Greta in den Raum und bleibt schüchtern stehen, bis Helena neben sich auf den Boden klopft.

Ich richte mich auf und drücke Szymons Fuß beiseite, um aus dem Bett zu kommen – woraufhin mein bester Kumpel einen gemurmelten polnischen Fluch ausstößt –, doch bevor ich etwas sagen kann, bricht der gesamte Frust der letzten Tage aus Fabian heraus.

„Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie es ist, ständig der Loser zu sein“, stößt unser Mannschaftskollege gepresst hervor. „Ich gebe alles, was ich habe, aber ich bin nun einmal nicht so schnell, sportlich oder talentiert wie ihr. Ich werde den Spinshot nie lernen. Und dann kommt Kai und macht mich fertig. Ein Trainer sollte mir doch helfen, besser zu werden, oder?“ Er blickt sich um, und wir nicken unwillkürlich. „Eben!“, ruft Fabian, und die Tränen laufen über seine Wangen. „Aber nein, er hat nur Augen für Liv und Xenia und Tim.“

Ich zucke zusammen.

„Du kannst ja nichts dafür“, Fabian wischt mit einer Hand



durch die Luft. Er ist gar nicht mehr zu stoppen. „Aber es ist so. Ich habe da keinen Bock mehr drauf, ich will nach Hause. Mir fehlt das Training bei Jesper, und mir fehlen Moritz, Philipp und Hannah.“ Er wischt sich mit den Fäusten die Tränen aus den Augen und sieht uns traurig an. „Zu Hause macht sich keiner lustig über mich.“

Wir schweigen, denn niemand von uns weiß, was er sagen soll.

„Ich will am liebsten nicht mehr Handball spielen, weder hier noch zu Hause“, flüstert Greta, und sie errötet, als wir

uns ihr zuwenden. „Liv ist ohnehin immer die Beste, so gut werde ich nie sein“, fährt sie fort. „Und selbst wenn, bin ich dann ja nur so gut wie Liv. Ich wollte früher unbedingt Handball spielen, aber jetzt macht es keinen Spaß mehr.“

Mir fehlen die Worte. Ich erinnere mich an die Zeit vor den Handball-Piraten. Da hatten wir auch einen Mitspieler, der uns immer schlechtgemacht hat.

„Stellt euch mal vor, wie schön es wäre, wenn die anderen Piraten jetzt anstelle von Liv und Kai hier wären“, Maja seufzt. „Wir hätten vormittags Training bei Jesper, am Nachmittag wären wir mit Janne am Strand, und alles wäre gut.“

„Das wäre toll“, sagt auch Helena.

„Zumindest Jesper anstelle von Kai wäre ein Traum“, sage ich. „Wir haben mit den Piraten extrem Glück, aber man kann sich seine Mannschaftskollegen nicht immer aussuchen. Das ist wie in der Schule, da mag man auch nicht alle Klassenkameraden.“

Die anderen nicken, auch Fabian und Greta.

„Jesper würde aber auch nie zulassen, dass sich jemand in seinem Training so blöd fühlt“, wirft Helena ein und wischt sorgfältig über ihre Zeichnung. „Und dann wäre auch Liv zu ertragen.“

„Aber Kai ist nun einmal da“, sagt Fabian mit Nachdruck. „Das lässt sich nicht ändern. Und darum will ich nach Hause. Ich rufe morgen früh meine Mutter an, dass sie mich abholen sollen.“

Wir schweigen bedrückt. Helenas Bleistift kratzt auf dem

Papier, durch das offene Fenster ist der Lärm des Karaoke-Abends im Erdgeschoss zu hören.

Auf einmal quietscht Maja begeistert und rutscht über die Leiter auf den Boden. „Was, wenn Kai nicht mehr da wäre?“, will sie von Fabian wissen. „Würdest du dann auch noch fahren wollen?“

Fabian verdreht die Augen. „Aber er ist da!“, erwidert er genervt.

„Ja, noch“, Maja lacht und wendet sich an Matteo. „Was machen sie in der Bundesliga, wenn es mit einem Trainer nicht läuft?“

„Sie entlassen ihn und verpflichten einen neuen Trainer“, sagt er.

Maja breitet die Arme aus: „Na bitte! Das ist die Lösung: Wir müssen nur dafür sorgen, dass Kai entlassen wird, und dann bekommen wir einen anderen Trainer, der bestimmt besser ist.“ Sie strahlt uns an: „Was haltet ihr davon?“

KAPITEL 10

Wir starren Maja überrascht an. „Du willst, dass wir dafür sorgen, dass Kai entlassen wird?“, frage ich nur zur Sicherheit.

Sie grinst mich an: „Das löst doch zumindest ein Problem, oder?“ Sie wendet sich an Greta. „Es hilft dir zwar nicht, dich gegen Liv zu behaupten, aber Fabian kann dann zumindest hierbleiben. Oder habt ihr eine bessere Idee?“ Wir sind so überrumpelt, dass keiner von uns reagiert, und unsere Freundin strahlt: „Dann ist das also beschlossene Sache!“ Majas Augen funkeln, und sie hüpfte vor Aufregung auf der Stelle.

„Jetzt mal langsam“, brummt Fabian. „Wie soll das denn funktionieren?“

„Wir brauchen eben einen Plan“, sagt Maja und wirft sich auf den freien Stuhl neben Matteo. „Einen zu hundert Prozent wasserdichten Plan, wie wir Kai loswerden.“

Ich wechsele einen Blick mit Szymon, der langsam nickt. Aus den Augenwinkeln bemerke ich, dass Helena und Matteo mich mustern und auf meine Reaktion warten. Selbst Greta schielt zu mir.

Ich fahre mir durch die Haare, und die Gedanken rasen wie auf einer Achterbahn durch meinen Kopf. Kai weiß echt viel über Handball. Sein Training ist anders als bei Jesper, här-

ter und eintöniger, aber ich habe einiges gelernt. Vielleicht muss das im Leistungssport so sein? Kai hat ja ganz klar gesagt, was er erwartet. Müssen wir mit seiner Art und seinen Ansprüchen vielleicht einfach klarkommen?



Ich sehe Fabians trauriges Gesicht vor mir und höre seine Worte in meinem Kopf nachklingen. Nein! Das ist einfach falsch, dass Fabian und auch Greta so leiden müssen. Es geht hier nicht um die Deutsche Meisterschaft, sondern wir sind alle hier, weil wir Spaß in den Ferien haben wollen. Da ist es völlig egal, wie gut jemand Handball spielt. Und als Kapitän fühle ich mich dafür verantwortlich, dass sich alle aus meiner Mannschaft wohlfühlen.

„Ich bin dabei“, höre ich mich sagen, und Maja stößt ein erleichtertes Schnauben aus.

„Ich weiß nur wirklich nicht, wie wir das hinkriegen sollen“, überlegt Szymon. „Sollen wir Kai etwa entführen und gefesselt in einen Schrank sperren, bis die Woche vorbei ist?“

Greta sieht meinen besten Freund entsetzt an. „Gewalt ist nie die richtige Lösung“, sagt sie ernst.

Erst als wir alle in Gelächter ausbrechen, entspannt sie sich.

„Das war nur ein Scherz“, beruhigt Helena sie.

„Wie wollen wir eigentlich sicherstellen, dass der Ersatz für Kai nicht noch schlimmer ist?“, will Fabian wissen und kratzt sich am Kopf.

„Ein Problem nach dem anderen“, wischt Maja den Ein-

wand beiseite. „Erst einmal brauchen wir eine Lösung, wie wir Kai loswerden.“

Wir überlegen angestrengt, doch die zündende Idee bleibt aus. Matteo erzählt, dass Trainer in der Bundesliga manchmal eine Abfindung bekommen, wenn der Verein sie loswerden will, aber eine schnelle Kontrolle unserer Geldbeutel zeigt, dass wir zu siebt gerade einmal 81,42 Euro zusammenbekommen.

„Das wird Kai vermutlich nicht beeindrucken“, stellt Szymon trocken fest.

Wir grübeln weiter.

„Wir könnten doch ...“, beginnt Fabian und schüttelt dann den Kopf.

„Vielleicht sollten wir versuchen ...“, fängt Maja an, unterbricht sich dann aber selbst: „Nee, das wird nicht funktionieren.“



Helena kritzelt währenddessen weiter auf ihrem Block herum. „Ich kann besser nachdenken, wenn ich zeichne“, erklärt sie, als ich sie fragend ansehe.

„Was ist, wenn wir es ihm so unangenehm wie möglich machen, dass er von sich aus abhaut?“, schlägt Matteo schließlich vor und wirft Szymon einen Seitenblick zu. „Wir könnten ihm Insekten ins Essen mischen, schleimige Algen aus der Ostsee ins Bett legen und Sand in seine Schuhe streuen.“



Szymon blickt betreten zu Boden – so ähnlich hat er vor wenigen Monaten versucht, Matteo und Hannah aus der Mannschaft zu ekeln.

„Ich glaube nicht, dass das funktioniert“, wende ich ein. „Das ist alles nervig und eklig, aber es ist eben auch zu offensichtlich.“ Die anderen sehen mich fragend an. „Wenn Kai in seinem Bett Algen findet, weiß er, dass sie jemand dahin gelegt hat. Und er wird misstrauisch“, erkläre ich. „Statt abzureisen, wird er so lange Strafen verhängen, bis jemand redet. Und ich will nicht, dass die ganze Gruppe leidet.“

Wir zerbrechen uns weiter die Köpfe und werfen hin und wieder eine Idee in die Runde. Nur Greta schweigt bislang.

„Fällt dir etwas ein?“, spreche ich sie direkt an.

Unsere neue Freundin zuckt zusammen und schüttelt hastig den Kopf. „Nicht für Kai“, sagt sie leise.

„Sondern?“, fragt Helena nach.

„Ich wüsste sofort, was ich machen muss, damit Liv abreist“, Greta knabbert an ihren Fingernägeln. „Ich müsste einfach nur sagen, dass sie zu einem Probetraining in einem

Leistungszentrum eingeladen ist“, erzählt sie. „Dann würde Liv sofort bei Mama anrufen und sich abholen lassen.“

Bevor einer von uns etwas sagen kann, springt Matteo so schnell auf, dass sein Stuhl gegen die Heizung fliegt. „Das ist es!“, ruft er laut, und wir fahren erschrocken hoch.

Szymon verliert auf dem Hochbett fast das Gleichgewicht und kann den Sturz gerade noch verhindern. Fabian stößt sich jedoch den Kopf an dem Bettgestell und flucht kurz.

„Was meinst du?“, will Helena wissen, die vor Schreck einen dicken Strich quer über ihre Zeichnung gezogen hat.

„Genau so werden wir Kai los“, Matteo grinst über das ganze Gesicht. „Er hat bei den Handball-Teufeln immer davon geredet, dass er unbedingt eine Mannschaft in der *Jugendbundesliga* trainieren will, um dort entdeckt zu werden. Er hofft, dass er dann einen Vertrag für die richtige Bundesliga bekommt.“

„Natürlich!“, lacht jetzt auch Maja. „Das ist brilliant. Gemein, aber brilliant!“ Sie springt ebenfalls auf und führt mit Matteo einen Freudentanz mitten im Zimmer auf. „Wir müssen gleich eine E-Mail-Adresse einrichten!“

„Ich checke es immer noch nicht“, sagt Szymon verdutzt, und auch Fabian, Helena und Greta gucken ratlos.

Ich habe den Plan hingegen begriffen. „Wir schicken Kai eine E-Mail, die angeblich von einem Leistungszentrum kommt, das einen neuen Trainer für ihr Jugendbundesliga-Team sucht“, erkläre ich. „Sie laden ihn morgen zu einem Vorstellungsgespräch ein – und wenn Matteo recht hat und

das sein Traumjob ist, wird er hier alles stehen und liegen lassen und sofort hinfahren. Und wir sind ihn los.“

Fabian und Greta nicken beeindruckt, Szymon jauchzt auf, und Helena klatscht begeistert in die Hände.

„Worauf warten wir noch?“, ruft mein bester Kumpel und springt von seinem Bett.

Matteo hockt sich auf den Tisch, zieht sein Smartphone hervor und beginnt zu tippen.

„Sehr geehrter Herr Wagner, wir möchten Sie zu einem kurzfristigen Vorstellungsgespräch in unser Leistungszentrum einladen ...“, lese ich über seine Schulter laut mit, und die anderen Piraten lauschen aufmerksam.

Wenn Matteo beim Schreiben stockt, machen wir Vorschläge, und so basteln wir gemeinsam an der E-Mail. Währenddessen hocken Maja und Fabian auf der Bettkante und suchen im Internet nach einem geeigneten Absender.

„Das ist in Baden-Württemberg“, murmelt Fabian. „Das ist zu weit weg.“ Er wischt über das Display. „Hier, guck mal, in Nordrhein-Westfalen“, schlägt er vor.

Maja nickt. „Das ist gut“, stimmt sie zu. „Legst du eine Mailadresse an? Matteo kann dir den Text dann gleich schicken.“

Fabian nickt und macht sich ans Werk.

Ich richte meine Aufmerksamkeit wieder auf Matteo, der gerade zum Ende kommt.

„Wir hoffen, Sie morgen bei uns begrüßen zu dürfen“, erscheint auf dem Bildschirm.

Wir lesen uns das Gesamtwerk stolz noch einmal durch.

„Das ist echt gut, aber wir müssen dafür sorgen, dass Kai nicht in dem angeblichen Leistungszentrum anrufen will, um den Termin wegen des Camps zu verschieben – sonst fliegt alles auf“, warne ich.

Matteo brummt zustimmend und überlegt kurz.

„Lass uns einfach schreiben, dass es noch geheim bleiben muss, weil der jetzige Trainer es nicht wissen darf“, schlägt Szymon vor. „Und dass eine Verschiebung des Termins nicht möglich ist, weil sie – also wir – schnell eine Lösung wollen“, ergänzt Helena.

Matteos Finger fliegen über das Smartphone, und schließlich sind wir zufrieden. Er schickt den Text an Fabian, der ihn wiederum in das Mailprogramm kopiert. Die Mailadresse und Handynummer von Kai stehen auf dem Wochenplan, den wir am Montag erhalten haben. Als Betreff gibt er „Einladung zum Vorstellungsgespräch“ ein und lässt seinen Daumen über dem „Senden“-Button schweben.

„Soll ich die E-Mail jetzt abschicken?“, versichert er sich mit einem Blick in die Runde. Wir nicken.

„Wenn Kai darauf reinfällt, ist er selbst schuld“, sagt Matteo.

„Und wir sind ihn los“, ergänzt Maja.

„Und dann überlegen wir uns, wie wir das Liv-Problem lösen“, verspricht Helena an Greta gewandt, die ihr dankbar zulächelt.

Fabian atmet noch einmal tief durch und klickt. Mit einem

Rauschen meldet das Smartphone den Versand, die E-Mail ist unterwegs.

Wir grinsen uns aufgeregt an.

„Was meint ihr ...“, setzt Szymon an, doch weiter kommt er nicht, denn auf einmal fliegt die Tür zu unserem Zimmer krachend auf.

KAPITEL 11

Die Tür knallt mit Schwung gegen die Wand, und Fabian schreit erschrocken auf. Sein Handy fällt scheppernd zu Boden, und ein feiner Riss zieht sich über den Display.

Während mein Nachbar sich auf die Knie fallen lässt und nach dem Smartphone greift, fahre ich herum: Liv steht auf der Schwelle. Oh nein!

Greta keucht entsetzt auf und versucht, sich hinter Helena und Matteo zu verstecken.

Mir wirbeln die Fragen nur so durch den Kopf: Hat sie schon länger vor der Tür gewartet? Wie viel hat sie gehört?

Liv beachtet Greta jedoch gar nicht, sondern sieht uns nur hochmütig an.

„Janne hat mich losgeschickt, damit ich meine Schwester und ihre neuen Freunde suche“, sagt sie. „Sie dachte, ihr habt den Karaoke-Abend vielleicht vergessen. Und was finde ich stattdessen?“ Sie schnaubt und wirft mir einen verächtlichen Blick zu: „Eine Kindergarten-Verschwörung. Wer ist denn auf so eine dumme Idee gekommen?“

Sie mustert uns, während sie auf eine Antwort wartet, aber niemand sagt ein Wort.

„Das war bestimmt der Loser, der keinen Ball fangen kann“,

mutmaßt sie, und Fabian schrumpft unter ihrem Blick zusammen. „Oder der angebliche Torhüter, der noch keinen Ball von mir gehalten hat.“

Szymon spannt sich an, und Matteo und ich packen gleichzeitig nach seinem Arm.

Liv ist jedoch noch nicht fertig. „Oder war es die Idee der kleinen Zeichnerin? Hat sie gehofft, ihren Tim endlich mal zu beeindrucken, wenn das schon auf dem Spielfeld nicht klappt?“

Helena läuft rot an und schlägt sich die Hände vors Gesicht.

Ich werfe ihr einen schnellen Seitenblick zu und spüre in meinem Bauch eine große Wut.

„Lass meine Freunde in Ruhe“, fahre ich Liv an und trete einen Schritt nach vorne.

Ich spüre, wie Maja sich neben mich schiebt. „Was willst du überhaupt von uns? Wir wollen nicht zum Karaoke-Abend, also verschwinde.“

Liv grinst überlegen. „Ich will gar nichts von euch“, sagt sie. „Aber Kai wäre wahrscheinlich sehr froh, wenn er erfährt, wo die E-Mail tatsächlich herkommt und wer sie geschrieben hat.“

Die Wut verpufft mit einem Schlag, und mir wird eiskalt. Auch Maja versteift sich, und in unserem Rücken höre ich Szymon fluchen.

„Eigentlich muss ich mich sogar bei euch bedanken. Wenn ich ihm das sage, lässt er mich bestimmt die Fahne tragen.“

Liv hebt eine Hand und winkt uns zu. „Und ihr müsst nach Hause fahren. Dann können wir endlich richtig trainieren.“

Sie wirft uns einen letzten verächtlichen Blick zu und zieht die Tür mit einem lauten Rums hinter sich ins Schloss, sodass der Spiegel an der Wand wackelt.

Wir sehen uns entsetzt an und reden dann alle durcheinander.

„Sie verrät uns nicht wirklich?“, will Matteo wissen.

„Träum nicht“, ruft Szymon. „Sie geht hundertprozentig zu Kai und petzt.“ Greta nickt zustimmend.

„Dann kriegen wir mächtig Ärger“, sagt Fabian.

„Was können wir denn jetzt machen?“, fragt Maja entsetzt.

„Ich will noch nicht nach Hause“, flüstert Helena. Sie sieht ganz traurig aus.

„Es ist glasklar, was wir machen müssen“, sage ich. „Wir müssen sie finden und aufhalten, bevor sie mit Kai sprechen kann.“

Wir springen auf, drängen uns alle gleichzeitig durch die Tür und rennen die Treppen hinunter. Janne und Kai haben uns am ersten Tag erklärt, wo wir im Notfall ihre Zimmer finden. Wir stürmen am Gemeinschaftsraum vorbei und schlittern um die Ecken der Flure. Da, der Hinterausgang! Die Trainer sind in einem anderen Gebäude untergebracht, wir müssen einmal quer über die Anlage – und Liv hat einen gewaltigen Vorsprung.

„Da hinten“, ruft Szymon, als ein langes, zweistöckiges Haus hinter den Tennisplätzen auftaucht. „Da schlafen die Trainer.“

Wir laufen so schnell, wie wir können. Fabian keucht und schnauft, aber er hält unser Tempo mit.

Die Glastür ist schwer, als ich sie aufziehe, der Flur dahinter nur schwach beleuchtet. „Wir müssen in den 1. Stock, Zimmer 18“, flüstere ich.

Wir schleichen zur Treppe und hasten die mit einem abgewetzten Teppich überzogenen Stufen hoch.

Es ist ruhig auf dem Gang, niemand ist zu sehen.

„Wo ist Liv denn nur?“, Maja sieht sich fragend um.

Wir gehen langsam den Flur entlang und suchen nach der richtigen Zimmernummer.

„Hier“, zischt Matteo und deutet auf eine Tür.

Wir versammeln uns dicht gedrängt, und ich hebe die Hand, um zu klopfen.

„Ihr könnt euch verziehen“, hören wir eine Stimme hinter uns. Zum zweiten Mal an diesem Abend fahren wir erschreckt herum und stehen Liv gegenüber.

„Warum sind wir vor dir hier?“, fragt Szymon verdutzt.

„Ich bin irgendeinem alten Trainer in die Arme gelaufen, der mir eine Strafpredigt gehalten hat“, erklärt Liv bissig. „Offenbar gilt ab zwanzig Uhr eine Nachtruhe für alle unter 14 Jahren. Ist ja auch egal, jetzt geht beiseite.“

Sie versucht, sich an uns vorbei zur Zimmertür von Kai zu drängen, doch wir versperren ihr den Weg.

„Können wir das nicht anders lösen, als dass du uns verpetzt und dafür sorgst, dass wir nach Hause fahren müssen?“, frage ich vorsichtig.

Liv lacht auf. „Nie im Leben“, erwidert sie und schüttelt den Kopf, sodass ihr Pferdeschwanz durch die Luft fliegt. „Ihr seid doch selbst schuld.“

Sie versucht erneut, sich an uns vorbeizudrängen, doch wir bleiben stehen, Schulter an Schulter, und versperren so den Korridor.

„Jetzt macht endlich Platz, sonst fange ich an zu schreien.“ Liv wird wütend und ballt die Hände zu Fäusten. „Dann kommt Kai eben aus dem Zimmer, und wir klären das im Flur. Ihr seid solche Loser. Wenn ihr nicht mithalten könnt, fahrt halt nach Hause, aber macht nicht allen den Spaß kaputt!“

„Den Spaß?“, kreischt auf einmal eine schrille Stimme hinter mir, und ich drehe mich um. Greta hat sich bisher in unserem Rücken gehalten, doch jetzt explodiert sie. Sie schiebt sich an mir vorbei und baut sich vor ihrer Schwester auf. „Wir haben keinen Spaß, das ist ja genau der Punkt, aber das begreifst du nicht! Du hast keine Ahnung, wie sich das anfühlt!“

Ihre Stimme wird mit jedem Wort lauter, und Liv macht erschrocken einige Schritte zurück.

„Du bist immer die Beste, die Tollste, das Wunderkind“, bricht es aus Greta heraus. „Ich habe es so satt, dass immer alles nach dir geht! Das, was ich mache, reicht nie, weder für die Trainer noch für unsere Eltern oder für dich.“ Ihr laufen inzwischen die Tränen über die Wangen, aber sie wischt sie wütend weg und sieht Liv trotzig an. „Ich muss immer zurückstecken, weil dein Training, deine Spiele und dein Leben

wichtiger sind, aber darauf habe ich keine Lust mehr. Ich habe selbst am Handball keinen Spaß mehr, weil mich immer alle mit dir vergleichen. Und jetzt habe ich endlich Freunde gefunden, die mich lieber mögen als dich, und du willst dafür sorgen, dass sie nach Hause fahren müssen! Kannst du nicht ein einziges Mal an mich denken und nicht nur an dich?“

Sie stürzt auf ihre Schwester zu und schiebt sie in Richtung Treppenhaus. Liv ist so perplex, dass sie sich nicht wehrt und rückwärts durch den Flur stolpert.

„Diesmal machst du mir das nicht kaputt. Diesmal nicht.“

„Greta ...“, Liv hebt die Hände und versucht, etwas zu sagen, doch ihre Schwester lässt sie nicht zu Wort kommen.

„Nein, nein, nein“, schreit Greta. „Es reicht mir! Du wirst meine Freunde in Ruhe lassen und Kai nicht ein Sterbenswörtchen verraten. Ist das klar?“ Sie starrt Liv an, und ihr ganzer Körper zittert vor Wut und Anspannung.

Liv scheint völlig überrumpelt zu sein und nickt hilflos. „Ich wusste nicht ... ich habe nicht gewollt ...“, stammelt sie und fängt an zu weinen.

Auch Greta laufen die Tränen immer noch über die Wangen.

„Das war voll krass“, raunt Szymon mir zu.

Helena geht währenddessen langsam zu den beiden Schwestern und reicht ihnen eine Packung Taschentücher.

Liv schnäuzt sich die Nase und murmelt einen leisen Dank. Dann sieht sie erst Greta und dann uns an. Niemand sagt etwas.

„Ich werde Kai nichts von der E-Mail verraten“, verspricht



Liv schließlich und starrt auf den Boden. „Für Greta. Ich ... gehe jetzt ins Bett.“ Sie dreht sich ohne ein weiteres Wort um und läuft die Treppen runter.

Als sie weg ist, atmen wir alle gleichzeitig aus.

„Respekt“, Maja zieht beeindruckt die Augenbrauen hoch. „Das hätte ich dir gar nicht zugetraut.“

Greta lacht leise auf und greift ebenfalls nach einem Taschentuch, das Helena ihr hält.

Sie erwidert Majas Blick: „Ich mir auch nicht.“

KAPITEL 12

Als wir am Donnerstagmorgen in der Sporthalle auf den Trainingsbeginn warten, sind wir nervös.

„Glaubst du, dass es wirklich funktioniert hat?“, flüstere ich Szymon und Matteo zu, während wir in der Schlange stehen, um auf das Tor zu werfen.

Mein bester Freund zuckt die Achseln. „Ich habe keinen Plan“, murmelt er zurück und gibt mir einen Stoß in den Rücken. „Du bist dran.“

Ich prelle an und springe ab, doch mit den Gedanken bin ich bei unserer E-Mail an Kai. Entsprechend schlecht ist mein Wurf, der Ball landet weit über dem Tor. Djamil, der gerade zwischen den Pfosten steht, grinst.

Ich sammle meinen Ball ein und werfe einen Blick auf die große Uhr an der Wand. In zwei Minuten soll das Training starten. Ich laufe zurück in die Anwurfzone, wo Maja, Helena und Fabian miteinander flüstern und zur Uhr hinaufschauen. Auch Matteo und Szymon kommen dazu, und wir stecken die Köpfe zusammen.

„Er kann immer noch kommen“, murmelt Fabian und zupft nervös an seinem T-Shirt.

Wie aufs Stichwort bewegt sich die Türklinke nach unten.

„Es wäre ja auch zu schön gewesen“, seufzt Fabian.

„Das ist nicht Kai“, Maja atmet durch, „das sind Liv und Greta.“

Zum ersten Mal tragen die beiden Schwestern nicht die gleichen Klamotten. Greta hat sich stattdessen das T-Shirt übergestreift, das wir beim Quizabend gewonnen haben.

Sie läuft sofort zu uns und strahlt über das ganze Gesicht. „Wir waren schon am Strand und haben ganz lange geredet“, platzt es aus ihr heraus. „Liv hat sich sogar bei mir entschuldigt.“

Wir freuen uns mit ihr, doch behalten mit einem Auge die Eingangstür und die Hallenuhr im Blick.

Die Minuten verstreichen, und Kai taucht nicht auf.

„Wo bleibt er denn nur?“, wundert sich Xenia und stellt sich zu uns.

Auch Djamil kommt angetrabt. „Wisst ihr, was los ist?“, will er wissen.

Wir schütteln die Köpfe und werfen uns ungläubige Blicke zu. Hat unser Plan wirklich funktioniert? Ich beiße mir auf die Lippen, um nicht loszulachen, und auch Fabian starrt hoch konzentriert auf den Boden, doch um seine Mundwinkel zuckt es.

Es versammeln sich immer mehr Spieler um uns herum, die alle aufgeregt miteinander flüstern.

„Was machen wir jetzt?“, fragt Xenia in die Runde, als das Training bereits vor einer Viertelstunde hätte beginnen sollen.

In diesem Moment wird mir der Schwachpunkt an unserem Plan klar: Wir haben uns wegen der ganzen Aufregung mit Liv keine Gedanken mehr gemacht, wer eigentlich anstelle von Kai das Training leiten soll. Wir hatten eigentlich überlegt, Janne zu fragen, aber das ging in der Hektik völlig unter.

Auf einmal tritt Maja einen Schritt nach vorne und stellt sich mitten in den Kreis. „Ich glaube, wir müssen davon ausgehen, dass Kai nicht mehr kommt“, sagt sie, und ich bewundere sie für ihren Mut, einfach das Wort zu übernehmen.

„Zum Glück“, ruft ein Junge mit Dreadlocks, mit dem ich bisher kein Wort gewechselt habe. Ich glaube, er heißt Aaron.

„Das Training war so langweilig“, unterstützt ihn sein Freund Phil, der für einen Torhüter klein ist, aber im Training echt krasse *Paraden* gezeigt hat.

„Und diese ganzen Strafen. Ätzend“, stimmt ein Mädchen ein.

Und so geht es weiter: Immer mehr Klagen werden geäußert – dass Kai weg ist, scheint hingegen niemanden zu stören. Damit hätte ich nie gerechnet! Fabian grinst inzwischen ganz offen und sichtlich erleichtert.

Maja klatscht mehrmals in die Hände, und langsam kehrt Ruhe ein. „Die Frage von Xenia bleibt: Was machen wir jetzt?“, fragt sie in die Runde und gibt selbst die Antwort: „Ich finde, wir sollten trotzdem trainieren.“ Alle nicken.

„Aber wer sagt, was wir machen?“, fragt jemand. „Wir brauchen doch einen Trainer, sonst gibt es nur Chaos.“

„Das stimmt“, ruft Djamil, und plötzlich reden alle durcheinander.

„Ich hätte einen Vorschlag“, dringt die Stimme von Liv durch das Wirrwarr. Sie hat sich bisher im Hintergrund gehalten, aber jetzt geht sie nach vorne und stellt sich neben Maja.

Meine Freundin sieht nicht begeistert aus, hält sich aber zurück.

Liv wartet, bis es ganz ruhig ist. „Wir brauchen jemanden, der gut Handball spielt, auf alle Mitglieder der Gruppe achtet und der mit niemandem Stress hat“, zählt sie an den Fingern ab und blickt sich um. Keiner widerspricht. Liv lächelt: „Also bin ich dafür, dass Tim das Training übernimmt.“

Was?

Ich spüre 31 Augenpaare auf mir und laufe rot an. Mein Mund ist trocken, und ich bekomme kein Wort heraus. Wie macht Maja das nur, dass sie vor so vielen Leuten ganz locker sprechen kann?

Ich lecke mir über die Lippen, doch bevor ich etwas sagen kann, meldet sich Greta zu Wort. „Ich finde das eine tolle Idee“, stimmt sie ihrer Schwester zu.

„Ich auch“, ruft Xenia und hebt die Hand.

Auch die Handball-Piraten reißen sofort ihre Hände in die Luft, Szymon mit einem breiten Grinsen. Er weiß genau, wie unwohl ich mich im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit fühle. Ich hasse jedes Referat in der Schule. Nur, wenn ich auf dem Handballfeld stehe, habe ich kein Problem, wenn mich Leute anschauen, weil ich so auf das Spiel konzentriert bin.

Nach und nach gehen alle Hände in die Höhe, als Letzte hebt Liv den Arm.

„Dann wäre das also beschlossen“, hält sie fest und bedeutet mir, nach vorne zu kommen.

Ich räuspere mich und trete, begleitet von einem aufmunternden Klaps von Szymon, in die Mitte. Alle warten darauf, dass ich etwas sage. Ich denke an unseren Trainer Jesper und versuche, mir verzweifelt vorzustellen, was er jetzt tun würde.

„Okay“, ich atme tief durch. „Ich würde vorschlagen, wir spielen zum Aufwärmen ein kleines Spiel.“

Es ist ein komisches Gefühl, dass alle auf meine Anweisungen hören, aber es ist auch toll. Nach dem Aufwärmspiel machen wir Staffelläufe und spielen dann Pässe. Ich halte mich an dem Ablauf fest, den ich von Jespers Training kenne.

Als wir gerade mitten in einem spannenden Wurfwettkampf sind, fliegt die Eingangstür auf: Janne stürmt in die Halle und bleibt dann abrupt stehen. Ich bemerke sie sofort, weil ich gerade mit meinem Ball auf dem Rückweg zur Mittellinie bin. Sie starrt verdutzt auf das muntere Treiben in der Halle.

Ich ändere meine Richtung, laufe zu ihr und bleibe vor ihr stehen.

„Was ist denn hier los?“, fragt sie fassungslos.

„Wir trainieren“, erkläre ich stolz.

„Aber ... wieso ... Kai ist doch gar nicht ...“, Janne scheint wirklich verwirrt zu sein.

„Kai ist nicht gekommen“, ruft Maja und gesellt sich zu

mir. „Also haben wir abgestimmt, und Tim macht das Training.“

„Das ... sehe ich“, sagt Janne und rückt ihre Brille zurecht.

„Aber wieso habt ihr mir denn nicht Bescheid gesagt?“

Maja zuckt unbekümmert die Achseln und schließt sich wieder ihrer Gruppe an.

„Es ging irgendwie alles so schnell“, versuche ich zu erklären und zucke ebenfalls die Achseln.

„Wenn das so ist ...“, sagt Janne. „Kann ich dir helfen, oder hast du alles im Griff?“

Ich überlege kurz. „Wir wollen gleich über das ganze Feld spielen“, sage ich. „Würdest du Schiedsrichter sein? Von uns hat keiner eine Pfeife.“

Das folgende Handballspiel macht richtig Spaß. Wir wechseln immer wieder durch, weil wir so viele Spieler sind, und jeder darf mal seine Wunschposition ausprobieren. Ich spiele viel auf der Mitte im Rückraum und ein bisschen auf Linksaußen. Als Janne schließlich abpfeift, versammeln wir uns erschöpft um die Anwurfzone herum, und die anderen Spieler klopfen mir auf die Schulter. Janne lobt uns ebenfalls und schickt uns dann zum Mittagessen.

Am Nachmittag haben wir beim Beachhandball wieder so viel Spaß, dass wir Janne anbetteln, nach dem Abendessen noch einmal mit uns an den Strand zu gehen. Sie lässt also den Spieleabend ausfallen, und wir trainieren so lange, bis wir in der Dämmerung den Ball kaum noch erkennen können.

„Das war ein super Tag“, sagt Fabian zufrieden, als wir erschöpft ins Bett fallen. Er kann zwar immer noch keinen Spinshot, aber er spielt grandiose Kempa-Pässe.

Unsere gute Stimmung hält leider nur einen Abend lang an und bekommt am Freitagmorgen einen Dämpfer, als Janne mit ernster Miene beim Frühstück auftaucht. Wir sprechen gerade über unsere Chancen beim Beachhandball-Turnier am nächsten Tag, als sie mehrmals mit den Fingerknöcheln auf den Tisch pocht. Wir verstummen.

„Ich habe gestern Abend eine lange Nachricht von Kai bekommen“, beginnt Janne, und ich muss schlucken.

Fabians Löffel zittert auf einmal so sehr, dass Milch und Müsli auf den Tisch kleckern, und Szymon verschluckt sich an seinem Tee. Maja klopf ihm mit flatternder Hand auf den Rücken.

„Er hat mir da eine komische Geschichte erzählt“, fährt Janne fort und mustert uns genau. „Er sagt, er sei mit einer E-Mail zu einem Vorstellungsgespräch nach Nordrhein-Westfalen gelockt worden. Deshalb war er gestern nicht beim Training.“ Es ist totenstill im Frühstücksraum. „In dem dortigen Verein wusste jedoch niemand von ihm. Und auch der Name, der als Absender in der E-Mail verwendet wurde, ist dort nicht bekannt. Die Nachricht war gefälscht. Möchte jemand von euch etwas dazu sagen?“

Ich starre auf den Tisch und wünsche mir, woanders zu sein. Jetzt erscheint mir die Idee nicht mehr ganz so brillant wie noch vor zwei Tagen. Das muss ziemlich peinlich für

Kai gewesen sein. Und er hat auch noch seine Arbeit hier im Camp dafür vernachlässigt.

Ich hebe den Kopf und sehe mich vorsichtig um. Auch die anderen Piraten vermeiden es, Janne anzusehen, ebenso wie Greta und Liv.

Es ist Djamil, der die Stille bricht. „Ich weiß nicht, wer diese E-Mail verschickt hat, aber der ist ein Held“, ruft er. Janne wirft ihm einen scharfen Blick zu, doch Djamil zuckt nur die Achseln. „Ohne ihn ist es hier viel besser“, unterstreicht er, und die anderen nicken zustimmend.

Janne wartet noch einige Minuten ab, doch es meldet sich niemand mehr. Ich bin einmal kurz davor, doch Szymon versetzt mir einen Stoß mit dem Ellbogen.

„Okay“, sagt Janne schließlich. „Dann belassen wir es dabei. Wenn jemand noch etwas dazu sagen möchte, kann er oder sie mich jederzeit ansprechen. Wir sehen uns dann gleich in der ...“ In dem Moment schießt Livs Hand in die Höhe.

Es ist, als wäre ich mit vollem Karacho gegen eine Glastür gelaufen. Liv wird uns nicht verpetzen, oder? Es sind schließlich alle auf unserer Seite!

Ich werfe einen Seitenblick zu meinen Freunden, die ebenso erschrocken aussehen wie ich. Was sollen wir nur machen?

„Ja, Liv?“ Janne wendet sich ihr zu.

Liv streicht sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. „Wer darf denn jetzt Fahnenkind sein?“, will sie wissen.

Im ersten Moment glaube ich, mich verhört zu haben, aber dann überschwemmt mich eine riesige Welle der Erleichterung. Es geht nicht um die E-Mail, Liv hält ihr Wort.

Greta strahlt und hebt einen Daumen, als sich unsere Blicke treffen.

„Kai hat doch den Punktestand der Wettkämpfe notiert“, erklärt Liv über das aufgeregte Gemurmel hinweg. „Hat er dir den Zwischenstand gegeben? Gehen die Wettkämpfe weiter?“

Janne überlegt. „Daran habe ich noch gar nicht gedacht“, sagt sie langsam. „Ich habe die Ergebnisse nicht, und ich ... finde das System auch nicht fair. Andererseits ist es natürlich so festgelegt worden.“ Sie macht eine Pause, und wir warten ungeduldig, dass sie weiterspricht. „Ich kann das jetzt nicht sofort entscheiden, ich muss darüber nachdenken.“

Ich rutsche unruhig auf meinem Platz hin und her. Morgen sind wir beim Beachhandball-Turnier, und am Sonntag fahren wir schon zu den Nationalmannschaften. Was, wenn Janne keine bessere Lösung einfällt?

„Wir können doch einfach lösen“, ruft Xenia. „Das ist die fairste Lösung, denn dann hat jeder die gleiche Chance, dabei zu sein.“

„Es war aber angekündigt, dass die acht Spieler mit den meisten Punkten dabei sein dürfen“, erwidert Liv. „Das jetzt einfach umzuschmeißen, ist auch nicht fair.“

Ich nicke nachdenklich. Klar, sie hat bislang gut abgeschnitten und fürchtet jetzt, dass sie nicht dabei sein darf, wenn gelöst wird.

„Aber Kai ist halt nicht mehr da“, schlägt sich Maja auf die Seite von Xenia.

Liv wirft ihr einen bösen Blick zu. „Vielleicht möchtest du ja was dazu sagen, warum er ...“, beginnt sie, doch Matteo und Szymon springen gleichzeitig auf und unterbrechen sie. Auch andere Spieler mischen sich jetzt in die Diskussion ein.

Erst ein lauter Pfiff beendet das Durcheinander, und Janne bedeutet allen mit den Händen, sich wieder hinzusetzen.

„Genau diese Streitigkeiten wollte ich vermeiden“, seufzt sie.

Ich seufze auch. Wir haben das Problem mit Kai gelöst, aber jetzt gibt es Streit, dabei will ich mich doch einfach nur auf das Turnier freuen ... Moment mal! Das ist es! Ich springe auf, und mein Stuhl poltert zu Boden.

„Ich weiß, was wir machen können“, erkläre ich und bin ziemlich stolz auf meinen Geistesblitz.

KAPITEL 13

Endlich ist der Tag des Beachhandball-Turniers da! Da es im Nachbarort stattfindet, können wir einfach am Strand entlanggehen. Wir tragen stolz die Beachhandball-Trikots, die Janne verteilt hat. Sie sind so hell wie Sand mit schwarzen Nummern darauf.

Mit nackten Füßen spazieren wir dicht an der Ostsee entlang und kreischen auf, wenn wir dem kalten Wasser nicht rechtzeitig ausweichen können.

„Ihhh ... eine Qualle“, schreit Matteo plötzlich, als eine große Welle auf den Strand trifft, und rettet sich mit einem schnellen Hüpfen.

Als wir uns dem Turnierplatz nähern, staune ich nicht schlecht: 16 Spielfelder sind in zwei Reihen dicht nebeneinander am Strand aufgebaut. Dazwischen wuseln Mannschaften, Trainer und Eltern durcheinander. Auf der Promenade gibt es Verpflegungsstände, und aus großen Boxen schallt Musik. Zwei Teams tanzen zum Aufwärmen gemeinsam, und eine Mädchenmannschaft in regenbogenfarbenen Tops und Röcken spielt sich Pässe zu.

„Es ist alles so bunt und lustig hier“, freut sich Helena.

„Guck dir die mal an“, ruft Szymon plötzlich beeindruckt

und deutet nach links auf ein Spielfeld. Dort läuft gerade ein älterer Junge in einem ärmellosen, rot-blauen Trikot an, springt ab und dreht sich blitzschnell in der Luft, bevor er wirft.

„Der hat sich ja sogar zweimal gedreht“, staunt Maja.

Janne lacht. „Den Siebenhundertzwanziger können nicht viele Spieler springen“, erklärt sie. „Man nennt ihn so, weil sich der Spieler vor dem Wurf sogar zweimal ganz dreht, also insgesamt um 720 Grad.“

Der Junge bemerkt, dass wir ihn anstarren, und winkt uns lachend zu. Er stellt sich wieder auf und ruft seinen Mannschaftskollegen etwas zu – und dann beginnen sie zu zaubern. Einen, zwei, drei, vier, fünf (!) Kempa nacheinander springen die sechs Jungs, bevor der letzte Spieler den Ball mit einem Heber im Tor versenkt.

Wir klatschen begeistert in die Hände. „So will ich auch mal spielen können“, flüstere ich Matteo zu, und der nickt wortlos.

Am Rand einer mit Schilf bewachsenen Düne lassen wir unsere Sachen fallen, cremen uns ein und füllen unsere Trinkflaschen auf.

Janne erklärt uns währenddessen noch einmal den Ablauf. „Wie ihr wisst, habe ich euch für das Turnier in vier Teams mit jeweils acht Spielern eingeteilt“, sagt sie und zieht einen Zettel aus ihrer Hosentasche. „Insgesamt nehmen 16 Mannschaften in unserer Altersklasse teil. Das Team, das in der Vorrunde den 1. Platz in seiner Gruppe macht, kommt ins Halbfinale.“ Sie sieht uns an und lächelt: „Und obwohl es für

euch natürlich um einen tollen Preis geht, hoffe ich, dass ihr ganz viel Spaß habt – und seid fair zueinander.“

Wir nicken eifrig und hüpfen ungeduldig auf der Stelle. Wir wollen endlich die Mannschaftseinteilung wissen, denn heute fällt die große Entscheidung: Das Team von uns, das beim Turnier am besten abschneidet, darf die Fahnen beim Spiel der Nationalmannschaft tragen!

Janne faltet das Blatt Papier auseinander und beginnt, die Teams vorzulesen.

Mein Name wird gleich im ersten Team genannt, zusammen mit Liv, Fabian und Helena. Außerdem spielen noch Phil, sein Kumpel Aaron – der Linkshänder mit den Dreadlocks – sowie Ella und Sophia, mit denen ich während des ganzen Camps noch kein Wort gewechselt habe, bei uns mit.

Ich werfe Szymon einen traurigen Blick zu, und er verzieht ebenfalls das Gesicht. Mein bester Freund kommt mit Xenia und Greta in eine Mannschaft, und Maja wird mit Matteo und Djamil zusammenspielen. Im vierten Team ist niemand, den ich gut kenne.

Als wir uns auf den Weg zum Feld machen, wird mir ein bisschen mulmig. Wir haben gerade einmal fünf ... nein, sogar nur vier Tage Beachhandball trainiert. Ob wir mit den anderen Mannschaften mithalten können?

Wie sich zeigt, muss ich mir keine Sorgen machen, denn zum Glück scheint es auch für unsere Gegner das erste Beachhandball-Spiel zu sein. Direkt im ersten Angriff gelingt

unserem Torhüter Phil ein Treffer, und er reißt jubelnd die Arme hoch.

„Kommt raus“, schreit Janne von der Seitenlinie.

Ach ja! Wir stürzen alle hastig zu unserer Wechselzone.

Kaum hat Phil mit beiden Füßen das Spielfeld verlassen, stürmt Ella hinten zwischen die Pfosten, und Fabian, Helena und Aaron nehmen die Plätze von Liv, Sophia und mir in der Abwehr ein.

„Das muss schneller gehen“, fordert Janne und blickt besonders Phil an.

Wir nicken hastig. Wenn wir nicht sofort wechseln, können die Gegner das ausnutzen. Gerade der Torhüter muss so schnell wie möglich raus, damit das Tor hinten nicht leer ist und die gegnerische Mannschaft einfach mit einem langen Ball über das Spielfeld ein direktes Tor erzielen kann.

Obwohl wir das Wechseln noch ein-, zweimal vergessen, gewinnen wir das erste Spiel, weil unsere Gegner nur normale Tore machen. Wir treffen hingegen immer wieder per Spinshot oder Kempa.

Danach schauen wir ein Spiel von Szymon, Xenia und Greta an, die beide Sätze knapp verlieren, obwohl Xenia sieben Tore per Spinshot erzielt. Das Team von Maja, Matteo und Djamil gewinnt hingegen sein erstes Match souverän.

„Die könnten uns gefährlich werden“, flüstert Liv Phil halblaut zu.

Wir gewinnen tatsächlich auch unsere weiteren Vorrundenspiele und erreichen das Halbfinale – ebenso wie das Team von Matteo, Maja und Djamil. Zum Glück müssen wir aber nicht gegeneinander spielen.

In der Mittagspause stärken wir uns mit Pommes und Eis für den Nachmittag, doch im Halbfinale sind wir dann chancenlos. Wir verlieren beide Sätze klar.

Traurig hocken wir uns an den Spielfeldrand und verfolgen, wie sich Matteo, Maja und Djamil in ihrem Halbfinale schlagen.

„Ich will nicht, dass sie gewinnen, weil ich einlaufen will – aber ich will auch nicht, dass sie verlieren“, raune ich Helena und Fabian zu.

„Zwickmühle“, kommentiert Fabian zustimmend, und Helena knabbert nervös an ihren Fingernägeln.

Am Ende müssen sich unsere Freunde jedoch ebenfalls geschlagen geben, sodass es nun doch zum direkten Duell kommt – um den 3. Platz beim Turnier und die Plätze der Fahnenkinder.



KAPITEL 14

Vor dem Anpfiff ist mir schlecht. Ich will supergerne die Fahne tragen, aber Matteo wünscht es sich mindestens doppelt so sehr. Er hat in den letzten zwei Tagen von nichts anderem mehr geredet. Und gegen Maja zu spielen, ist sowieso ein richtiges blödes Gefühl.

Szymon, dessen Team schon ausgeschieden ist, klopf mir aufmunternd auf die Schulter und stapft dann quer über das Spielfeld zu Maja.

Ich schiele zu ihnen rüber, bis mich ein Ruf von Fabian aus meinen Gedanken reißt. Die anderen aus meinem Team stehen schon im Kreis und warten auf mich.

„Wenn wir eine Chance haben wollen“, sagt Liv gerade, als ich mich dazustelle, „müssen wir unbedingt Spinshots und Kempas machen. Sonst nehmen die uns auseinander.“

„Die?“, fauche ich empört. „Das ist nicht irgendein Gegner, das sind meine Freunde.“

Liv verdreht die Augen. „Das können sie ja auch bleiben, aber in den nächsten zwanzig Minuten sind es unsere Gegner.“

„Liv hat recht“, sagt Phil. „Ich will unbedingt einlaufen. Du nicht?“

Ich starre in den Sand. „Doch, schon“, gebe ich zu und ver-

fluche mich innerlich für meinen Vorschlag, die Plätze vom Ergebnis des Beachhandball-Turniers abhängig zu machen.

Als Liv und Djamil sich zum Hochball aufstellen, ist die Spannung greifbar. Der Schiedsrichter wirft den Ball in die Luft, und beide springen ab. Liv schafft es, ihn als Erste mit den Fingerspitzen zu berühren, und schlägt ihn weg. Ich folge der Flugbahn mit den Augen und laufe zu der Stelle, wo er in den Sand fällt. Ich werfe mich sofort auf den Ball und begrabe ihn unter mir. Der gehört uns!

„Super, Tim!“, höre ich Fabian von der Seitenlinie rufen.

Phil läuft aus unserem Tor mit nach vorne, und wir versuchen, eine gute Wurfchance zu bekommen.

Als Djamil aus der Deckung stürmt, um den Pass abzufangen, sehe ich die Lücke. Ich laufe an, und Liv leitet den Ball schnell weiter. Fangen, abspringen, drehen – und Tor! Matteo, der zwischen den Pfosten steht, ist chancenlos gegen meinen Spinshot. 2:0 für uns.

Ich renne schnell in die Wechselzone und klatsche automatisch mit Helena und Liv ab, aber freuen kann ich mich nicht.

Es läuft jedoch weiter wie am Schnürchen für uns, und den ersten Satz holen wir mit 20:6 Punkten.

Während Helena, Fabian und ich wortlos etwas trinken, tanzen Liv und Phil über das Feld, und auch Aaron, Sophia und Ella jubeln bereits ausgelassen.

„Werdet bloß nicht übermütig“, rät Xenia, die gemeinsam mit Greta im Sand hockt und das Spiel aufmerksam verfolgt. „Der zweite Satz geht wieder bei null los.“

Liv winkt ab: „Das war so deutlich, das Ding haben wir in der Tasche.“

Es zeigt sich jedoch schnell, dass Xenia recht hatte. Djamil erobert direkt den Hochball, und jetzt sind wir es, die chancenlos sind. Binnen drei Minuten setzt sich das Team von Maja im zweiten Satz auf 1:7 ab, und wir laufen nur noch hinterher.

Alles, was im ersten Durchgang noch geklappt hat, geht jetzt schief.

Als wir uns nach zehn Minuten erschöpft in den Sand fallen lassen, haben wir den Durchgang mit 7:22 verloren.

„So ein Mist“, schimpft Liv und schleudert wütend eine Handvoll Sand von sich weg, während sich Maja und Matteo auf der anderen Spielfeldseite erleichtert in die Arme fallen.

Ich beiße mir auf die Lippen: Durch den Sieg im zweiten Satz haben sie sich ins Shoot-Out gerettet – so sehr ich meinen Freunden im anderen Team das Einlaufen gönnen würde, auf diese Art und Weise will ich nicht verlieren!

Wir versammeln uns im Kreis und beraten über die Werfer. Im Shoot-Out treten fünf Schützen aus jeder Mannschaft gegeneinander an, es ist wie ein Siebenmeterwerfen in der Halle – nur, dass man nicht steht, sondern von seinem Torraum anläuft und einen langen Pass des eigenen Torhüters bekommt.

„Tim und Liv müssen werfen“, meldet sich Helena als Erste zu Wort. „Ihr könnt mit einem Spinshot jeweils doppelt punkten.“ Wir nicken.

„Ich würde auch gerne werfen“, meldet sich Ella zu Wort. „Und Phil kann ins Tor gehen?“ Sie sieht ihn fragend an, und er hebt den Daumen.

„Wir brauchen aber noch zwei Werfer“, zähle ich an den Fingern ab und blicke Aaron, Fabian, Helena und Sophia nacheinander an.

Aaron schüttelt sofort den Kopf. „Ich bin zu nervös, ich packe das nicht“, sagt er, auch Sophia wehrt ab.

Helena und Fabian zögern sichtlich. „Ihr packt das“, muntere ich sie auf.

Fabian wirft Liv einen schnellen Seitenblick zu, die mit den Schultern zuckt. „Irgendjemand muss ja antreten“, stellt sie fest.

Wir knien uns in unserer Wechselzone nebeneinander, denn das gehört sich beim Shoot-Out so, und warten auf den ersten Versuch.

Djamil tritt an, passt den Ball zu Matteo und läuft los. Er fängt den langen Ball, springt ab, doch sein Fuß verhakt sich unter der Torraumlinie. Sie wackelt deutlich, und der Schiedsrichter pfeift in den Wurf hinein. Übertritt, der Versuch zählt nicht!

Phil reißt die Arme hoch, und wir an der Seitenlinie springen begeistert auf.

Liv hält bei ihrem Versuch genug Abstand von der Linie und bringt uns mit 2:0 in Führung. Maja trifft ebenfalls mit einem Spinshot zum Ausgleich, doch Ella legt nach. 4:2. Der dritte Werfer des anderen Teams – ich glaube, er heißt Theo –

macht einen normalen Sprungwurf, und Phil ist chancenlos. 4:3 aus unserer Sicht.

„Einer ist keiner“, ruft Szymon gut gelaunt von der Seitenlinie. Diese Beachhandball-Weisheit haben wir heute gelernt.

Im Gegenzug geht jedoch auch Helena auf Nummer sicher. 5:3 nach jeweils drei Werfern.

Während Matteo anläuft, wechseln Fabian und ich einen Blick. „Willst du?“, frage ich meinen Nachbarn.

Der schüttelt den Kopf. „Mach du – eventuell muss ich ja gar nicht mehr“, sagt er und zupft nervös an seinem Trikot.

Matteo schraubt sich zu einem Spinshot in die Luft – und macht ihn rein. 5:5.

Ich greife nach dem Ball und wische mir noch einmal die Hände an meinem Trikot ab. Ich stelle einen Fuß auf die Linie des Torraums, den anderen ins Spielfeld, genau so, wie Janne es uns gezeigt hat.

Als der Pfiff ertönt, spiele ich den Ball zu Phil und laufe los. Die Zuschauer am Spielfeldrand und die Musik nehme ich nicht mehr wahr, ich konzentriere mich nur auf den Ball.

Phil wirft, doch der Pass ist etwas zu lang. Ich muss mich strecken, um ihn noch zu fangen, denn sobald der Ball den Boden berührt, ist der Versuch ungültig. Ich schaffe es mit einem großen Schritt, den Ball zu retten, doch das bringt meinen Rhythmus durcheinander. Ich stolpere fast und halte gerade noch die Balance. Ich habe keine optimale Position für den Absprung, aber ich muss es versuchen. Ich drücke mich mit beiden Beinen ab und drehe mich.

Aus den Augenwinkeln erkenne ich, dass Matteo weit herausgekommen ist und sich groß vor mir aufbaut. Ich habe keine Zeit, nachzudenken, und versuche, den Ball als Heber über ihn zu legen. Matteo macht sich lang, doch der Ball fliegt über seine ausgestreckten Arme in Richtung Tor. Er senkt sich, und ich will schon fast jubeln, doch dann prallt der Ball unglücklich auf einen Sandhügel auf der Torlinie und kullert wieder nach vorne, raus aus dem Tor. Das kann doch nicht wahr sein!

Ich lasse den Kopf in den Sand fallen und höre Djamil einen begeisterten Schrei ausstoßen. Mist. Ich stemme mich mühsam hoch, trotte zu meinem Team zurück und hebe entschuldigend die Hand.

„Das war einfach Pech“, sagt Helena mitfühlend. „Es ist noch alles drin.“

Das Team von Maja und Matteo hat den Sieg nun in der Hand. Ihre letzte Werferin läuft an und erzielt mit einem Sprungwurf die Führung. 5:6 aus unserer Sicht. Jetzt hängt alles an Fabian.

„Wir brauchen zwei Punkte, und Fabian kann keinen Spinshot. Und das wissen sie genau“, flüstert Liv entsetzt und begräbt ihr Gesicht in den Händen.

Mein Nachbar sieht ganz blass aus, während er sich aufrappelt. „Ich will nicht schuld daran sein, dass wir verlieren“, flüstert er mir zu.

Ich suche angestrengt nach einem Ausweg, aber mir fällt nichts ein. Mein Kopf ist leer.

„Wartet“, höre ich auf einmal Szymon rufen. Mein bester Kumpel schiebt sich neben uns. „Gib Phil den Ball und lass ihn werfen“, schlägt er hastig vor. „Fabian geht ins Tor und spielt einen Kempa-Pass.“

Ich fahre nervös durch meine Haare. „Vielleicht irritiert es sie“, denke ich laut. „Das könnte eine Chance sein. Was meinst du?“

Phil überlegt kurz und nickt dann wortlos. Er reicht Fabian das Torhüterleibchen und schnappt sich den Ball.

„Du kannst das“, ruft Helena, und wir legen die Arme umeinander und drücken die Daumen.

Ich werfe einen Blick auf die andere Spielfeldseite und sehe Maja und Matteo eifrig flüstern. Was hecken die aus?



Ein Pfiff ertönt, Phil passt zu Fabian und läuft los. Matteo kommt ihm, ohne zu zögern, entgegen und verlässt dafür sogar seinen Torraum. Er will ganz offensichtlich den Pass abfangen. Klar, er weiß, dass Fabians Spezialität die Kempa-Pässe sind. Clevere Taktik!

Aber ... Moment! Er kommt so weit raus, dass ...

„Wirf direkt auf das Tor“, rufe ich Fabian zu.

Mein Nachbar schluckt kurz, macht einige Schritte nach vorne, bis er an der Torraumlinie steht. Er zielt und schleudert den Ball mit aller Kraft quer über das Feld. Der Ball fliegt länger und länger ... und senkt sich in einem wunderschönen Bogen über Matteo ins Netz.

JAAA! Wir stürmen auf das Feld und begraben Fabian unter uns. Es dauert mehrere Minuten, bis wir Arme und Beine wieder entknotet haben.

„Das war Weltklasse“, schreit Szymon und schlägt Fabian immer wieder auf den Rücken.

„Unglaublich“, jubelt selbst Liv und umarmt den völlig fassungslosen Fabian.

„Wie hast du das gemacht?“, will Helena wissen.

Unser Mannschaftskollege schüttelt ratlos den Kopf. „Ich habe keine Ahnung“, gibt er zu und lacht. „Ich scheide bei diesem doofen Weitwurf-Wettkampf in der Halle als Erster aus, und jetzt das!“ Er wendet sich mir zu: „Du hast gesagt, dass ich werfen soll, obwohl du wusstest, dass ich gar nicht so weit werfen kann. Warum?“, fragt er.

„Du kannst offenbar ja doch so weit werfen“, ruft Greta begeistert und springt Fabian auf die Schultern.

„Ich habe gar nicht darüber nachgedacht, dass du es nicht schaffen könntest“, sage ich schließlich. „Das war einfach die einzige Chance.“

Fabian strahlt mich an.

Auf einmal spüre ich, dass mir jemand auf die Schulter tippt. Maja steht vor mir. „Gratulation“, sagt sie und nimmt erst mich in den Arm, dann Helena und dann Fabian. „Ich freue mich für euch.“

Ich weiß, dass sie es ernst meint, doch dann fällt mir etwas ein. „Wo ist Matteo?“, frage ich und blicke mich um.

„Der ist ... ziemlich geknickt“, sagt Maja und deutet in Richtung Ostsee.

Ich spähe an den Feldern vorbei und sehe Matteo, der ganz alleine am Strand hockt und auf das Wasser starrt.

„Wir können ihn da nicht sitzen lassen“, sage ich und denke an Johannes' Worte und an die Suchaktion nach Fabian. „Wir gehen hin. Kommt.“

Es dauert lange, bis wir Matteo überreden können, mit uns zu kommen. Wir verpassen fast die Siegerehrung.

„Einmal ganz dicht bei der Nationalmannschaft zu sein, ist schon ewig mein größter Traum“, sagt er immer wieder traurig.

Erst als Janne uns verkündet, dass wir den Tag hier am Strand mit einer großen Party gemeinsam mit allen Mann-

schaften ausklingen lassen, hellt sich sein Gesicht etwas auf.

Während wir uns an den Ständen auf der Promenade mit Essen eindecken, wird am Strand ein großes Lagerfeuer entzündet, und irgendjemand dreht die Musik noch weiter auf.

Plötzlich taucht Greta neben uns auf. „Kommt mit“, ruft sie aufgeregt und zieht Fabian am Arm mit sich. „Dahinten gibt es etwas, das müsst ihr sehen!“

Wir folgen unserer neuen Freundin neugierig. Sie schleppt uns quer über die Promenade zu einer Holzhütte. „Strandbar“ prangt in großen Buchstaben auf einem Brett über dem Tresen.

„Da!“, ruft Greta vergnügt und deutet auf die Karte.

Ich folge ihrem Finger und sehe den „Piraten-Cocktail“ ganz oben auf der Liste.

„Für junge Seeräuber, die noch keinen Rum vertragen“, lese ich laut vor.

„Den müssen wir trinken“, ruft Maja sofort und kramt nach ihrem Geldbeutel.

„Unbedingt“, pflichtet Szymon ihr bei und wendet sich an den Barkeeper. „Siebenmal den Piraten-Cocktail, bitte.“

Mit unseren Drinks in der Hand wandern wir stolz zum Lagerplatz zurück.

„In den Eiswürfeln sind ja Totenköpfe“, stellt Helena beeindruckt fest und schüttelt ihr Glas vorsichtig, sodass das Eis klirrt.

„Das schmeckt klasse“, lobt selbst Matteo.

Fabian hat seinen Cocktail schon fast weggeschlürft und rührt mit seinem Strohhalm überrascht durch den Rest. „Am Boden liegen Münzen aus Lakritze“, ruft er. „Ich hole mir direkt noch einen!“

KAPITEL 15

„Guckt mal, da ist die Arena“, ruft Matteo aufgeregt und deutet aus dem Fenster. Ich lehne mich dichter zu Szymon, um durch das Fenster des kleinen Reisebusses etwas zu erkennen. Tatsächlich: Das weiße Dach hebt sich vor dem blauen Himmel ab, die große Glasfassade glänzt, und bunte Fahnen flattern im Wind. Tausende Menschen drängen die Straße entlang zu den Eingängen, fast alle tragen Deutschland-Trikots oder Fan-Schals. Einige haben sich auch noch schwarz-rot-goldene Fahnen ins Gesicht geschminkt oder große Hüte in diesen Farben auf den Kopf gesetzt.

Kaum dass unser Bus auf dem Parkplatz gestoppt hat, springen wir auf und drängen zum Ausgang. Es geht endlich los!

„Bleibt zusammen“, Janne bedeutet uns, dass wir ihr folgen sollen, und führt uns an der Treppe vorbei, die zu den großen Eingangstüren hinaufführt.

Wir biegen ab und stehen plötzlich vor einer schweren, schwarzen Metalltür, neben der ein großes Garagentor in der Hallenwand ist.

„Ihr wartet kurz, ich melde uns an“, sagt Janne und verschwindet in der Arena.

„Wo sind wir hier?“, flüstert Helena erstaunt. „Die Zuschauer gehen alle woanders rein.“

„Das ist bestimmt ein Hintereingang oder so“, sagt Szymon.

Ich lasse meinen Blick über die Fassade wandern und sehe ein kleines Schild, auf dem „Sportlereingang. Zutritt verboten“ steht. Ich stoße meinen besten Freund in die Rippen und zeige verstohlen auf das Schild. Er liest es, und seine Augen werden groß.

„Meinst du, wir sehen jetzt die Nationalspieler in echt?“, fragt er aufgeregt.

Auch die anderen haben das Schild inzwischen entdeckt und flüstern miteinander.

„Das ist so cool“, stößt Matteo hervor.

Wir haben keine Zeit, uns weiter zu unterhalten, denn auf einmal öffnet sich die Tür, und Janne winkt uns herein. Stauend drängen wir uns zu ihr durch und blicken uns um: Wir sind wirklich hinter den Kulissen gelandet. Mitarbeiter laufen hektisch durcheinander, zwei Sanitäter hocken neben einer Trage, und ein Mannschaftsbetreuer schleppt eine ganze Kiste mit Trikots in einen hellen Gang, der aus dem großen Vorraum abzweigt. Zwei Nationalspielerinnen von Dänemark (ich erkenne die Flagge auf ihrem Trainingsanzug wieder) kommen ihm entgegen und verschwinden dann durch eine hohe Doppeltür.

„Dahinter ist die Arena“, wispert Greta, die ganz vorne steht und offenbar einen Blick erhaschen konnte.

Dicht aneinandergedrängt beobachten wir ganz genau, was passiert.

Als wir Stimmen und Schritte hören, wenden wir uns dem Gang zu. Erst kommen noch einige Däninnen, und dann erkennen wir die Trainingsanzüge der deutschen Nationalmannschaft.

Ich stelle mich auf Zehenspitzen, um auch etwas zu erkennen. „Da! Da ist Emily“, flüstere ich Maja und Helena zu, die neben mir stehen.

Gemeinsam mit einer großen blonden Spielerin kommt Emily den Gang entlang. Als sie uns sieht, lächelt sie. „Hey“, ruft sie uns zu und bedeutet ihrer Mannschaftskollegin, weiterzugehen. Emily hingegen kommt zu uns und begrüßt jeden von uns mit einem Handschlag. „Cool, das ihr da seid“, strahlt sie. „Wisst ihr schon, wo ihr sitzt?“

Wir schütteln die Köpfe und blicken verstohlen zu Janne.

„Wir sitzen direkt hinter dem Tor“, sagt unsere Trainerin und begrüßt Emily ebenfalls.

„Dann seid ihr ja ganz dicht dran“, lacht Emily und wendet sich an uns. „Kommt mit, ich zeige euch die Plätze.“

Sie führt uns durch die Doppeltür, und ich kann kaum glauben, wo wir sind: Wir kommen tatsächlich aus dem Spielertunnel in die Arena! Keine 15 Meter von uns entfernt ist das Spielfeld, und direkt hinter der Bande stehen die ersten Stühle.

„Da sitzt ihr“, erklärt uns Emily und deutet auf die Plätze. „Ich wünsche euch ganz viel Spaß beim Spiel, und feuert uns bitte an.“

„Das machen wir“, versprechen wir und stürzen zu unseren Plätzen.

Wir haben Glück und bekommen sechs Stühle nebeneinander. Ich sitze ganz außen, dann Helena, Maja, Matteo, Fabian und Szymon. Mein bester Freund sitzt genau hinter dem Tor. Wenn er die Hand ausstrecken würde, könnte er das Tornetz berühren.

Wir beobachten erst das Aufwärmen der beiden Mannschaften und die Einlauf-Zeremonie. Nachdem die Fahnen der beiden Länder hineingetragen worden sind und alle Spielerinnen auf dem Feld stehen, werden die Nationalhymnen gespielt. Dafür stehen alle Menschen in der Halle auf, und ganz viele singen mit.



„Ich habe Gänsehaut“, flüstert Maja und streckt uns zum Beweis ihren Arm hin.

Ich kann es verstehen: Das ist ein ganz besonderes Erlebnis!

Als das Spiel endlich angepfiffen wird, bin ich hin und weg: So ein gutes Handballspiel habe ich noch nie gesehen! Es ist zwar nur ein Testspiel, aber beide Mannschaften geben alles.

Wir klatschen und jubeln bei jedem Tor lautstark. Als Emily einen Treffer erzielt, springen wir alle auf und trampeln begeistert mit den Füßen.

„Das war unsere Nummer 20: Emily ...“, ruft der Hallensprecher ins Mikrofon. „Bölk“, brüllen wir ganz laut.

„In so einer Arena will ich auch einmal spielen“, sagt Matteo in der Halbzeitpause und lehnt sich auf seinem Stuhl zurück.

Szymon nickt. „Wie cool muss das sein, wenn alle deinen Namen rufen?“, überlegt er und schlägt sich gegen die Stirn. „Das hätte ich sie im Camp mal fragen sollen!“

Ich klopfe ihm auf die Schulter. „Vielleicht hast du später noch eine Gelegenheit“, sage ich.

Helena hat währenddessen ihren Zeichenblock hervorgeholt, und ihr Stift fliegt über das Papier. Ich schiele auf das Blatt und erkenne das Spielfeld und die Tribünen, aber von oben.

Helena bemerkt meinen Blick. „Das ist das, was ein Vogel sehen würde, der unter dem Dach sitzt“, erklärt sie.

Ich nicke beeindruckt, als ich sogar die Locken von Szymon bei der Figur hinter dem Tor erkennen kann. „Du zeichnest so gut“, sage ich und meine das ganz ernst. Ich würde so etwas nie hinkriegen.

Helena wird rot und senkt ihren Blick schnell wieder auf das Papier. Mir schießt durch den Kopf, was Liv am Mittwoch über sie und mich gesagt hat, und ich beiße mir auf die Lippe. Soll ich sie darauf ansprechen?

Bevor ich zu einer Entscheidung gekommen bin, springen um mich herum jedoch alle auf und applaudieren: Die Mannschaften sind zurück aus der Kabine!

Helena lässt den Block in ihrer Umhängetasche verschwinden, und ich wende meine Aufmerksamkeit wieder dem Spielfeld zu.

In der zweiten Halbzeit geht es hin und her, aber am Ende muss sich die deutsche Mannschaft gegen Dänemark geschlagen geben.

Während die Spielerinnen noch ein Autogramm nach dem anderen geben und Selfie-Wünsche erfüllen, kommt ein großer Mann in einem Anzug auf uns zu.

„Seid ihr die Gruppe aus dem Handballcamp?“, will er von uns wissen.

Wir nicken aufgeregt.

Er kratzt sich am Kopf und wirft einen Blick auf das Klemmbrett in seiner Hand. „Dann folgen mir die acht Kinder, die gleich die Fahnen von Deutschland und Dänemark tragen sollen“, ordnet er an. „Ich nehme euch mit in die Kabine zum Um-

ziehen und erkläre euch den Ablauf.“ Er macht einen Haken mit seinem Kugelschreiber und sieht uns an. „Also, wer ist dabei?“

Okay, es wird ernst. Ich stehe auf und stelle mich zu dem Anzug-Mann, gefolgt von Helena. Liv wirft ihren Pferdeschwanz zurück und schiebt sich durch ihre Stuhlreihe zu uns, und auch Phil, Aaron, Ella und Sophia sind da.

„Ihr seid nur zu siebt“, merkt der Mann an und mustert uns. „Wer fehlt?“

Ich überlege blitzschnell. „Fabian“, sage ich und deute auf meinen Nachbarn.

Fabian ist zwar aufgestanden, hat uns aber den Rücken zugedreht und beobachtet Matteo, der wiederum sehnsüchtig auf das Spielfeld starrt.

„Fabi“, rufe ich über den Lärm der Halle hinweg mit mehr Nachdruck.

Er dreht sich um und hebt kurz die Hand, doch dann schiebt er sich zwischen zwei Stühlen auf den Sitzplatz neben Matteo, flüstert ihm etwas zu und macht eine vage Geste in unsere Richtung.

Matteo springt so hastig auf, dass der Stuhl nach hinten umkippt. „Das meinst du nicht ernst!“, sagt er fassungslos.

Fabian nickt jedoch nur und zeigt erneut in unsere Richtung.

Matteo taumelt durch die Stuhlreihe und bleibt neben uns stehen. Ich lege den Kopf schief.

„Was ist los?“, frage ich.

„Fabian ... er ...“, Matteo sucht nach den richtigen Wor-

ten. „Er sagt, ich kann seinen Platz haben. Und die Fahne tragen. Weil es mir so viel mehr bedeutet als ihm.“ Er schüttelt völlig verwirrt den Kopf.

Fabian winkt uns zu und lächelt zufrieden.

In meinem Kopf dreht sich alles. Das ist verdammt nett von Fabian, nachdem er am Anfang so schwierige Tage hatte, jetzt freiwillig auf diesen Höhepunkt zu verzichten. Ich hätte das nicht gemacht. Oder? Wäre das als Kapitän nicht eher meine Aufgabe?

Ich kämpfe noch mit mir, als ich plötzlich die Stimme von Liv höre. „Fabian“, ruft sie und zupft sich am Pferdeschwanz.

Ich tausche einen alarmierten Blick mit Szymon und Maja, doch bevor einer von uns eingreifen kann, redet Liv weiter. „Ich ... ich möchte dich um Entschuldigung bitten“, sagt sie und beißt sich auf die Lippe. Wir starren sie völlig überrascht an. Sie wippt nervös auf ihren Fußspitzen auf und ab und lächelt dann vorsichtig: „Greta hat mir gesagt, dass ich ganz schön gemein war. Darüber habe ich mir vorher keine Gedanken gemacht. Bitte nimm als Entschuldigung meinen Platz an, ich verzichte dafür.“

KAPITEL 16

Ich starre Liv ungläubig an. Hat sie das gerade wirklich gesagt?

Fabian scheint es auch nicht so recht fassen zu können und steht nur langsam auf. „Meinst du das ernst?“, will er wissen.

Liv nickt. „Ich war echt fies zu dir, und ich will das irgendwie wiedergutmachen“, sagt sie.

Fabian kommt zu uns, und Liv streckt ihm die Hand hin. Fabian mustert sie noch kurz und schlägt dann ein.

„Danke“, sagt er schlicht und stellt sich zu Matteo, Helena und mir, während Greta mit einem Freudenschrei zu ihrer Schwester stürzt und sie umarmt.

„Habt ihr euch dann endlich geeinigt?“, will der Anzug-Mann ungeduldig wissen und sieht auf sein Handy.

Wir folgen ihm eilig durch die große Doppeltür zurück in die Katakomben der Arena. Er biegt in den langen Gang ab, wo auch die Spielerinnen hergekommen sind, und stößt schließlich die Tür zu einer Kabine auf.

„Zieht euch um“, sagt er. „Ich hole euch ab, wenn es losgeht.“

An den weiß gefliesten Wänden stehen Holzbänke mit Garderobenhaken. Auf einem Tisch in der Mitte der Kabine liegt

ein Stapel schwarzer T-Shirts und weißer Hosen. Daneben liegt ein Haufen weißer Socken. Wir kramen unsere Turnschuhe aus unseren Rucksäcken und suchen dann nach unseren Größen. Das Umziehen geht schnell, danach mustern wir uns im Spiegel. „Das sieht schon cool aus“, strahlt Matteo und zupft an seinem T-Shirt.

„Lasst uns ein Piraten-Foto machen und an die anderen schicken“, schlägt Fabian vor.

Gute Idee! Wir stellen uns auf, und Fabian knipst ein Selfie.

„Seid ihr auch so aufgeregt“, frage ich meine Freunde.

Helena und Fabian nicken.

„Ich fühle mich, als hätte ich zwei Liter Cola getrunken“, ruft Matteo.

Auch Phil, Aaron, Ella und Sophia plappern wild durcheinander.

„Was, wenn einer von uns stolpert?“, will Ella wissen und spielt nervös mit ihrem Armband.

„Das passiert schon nicht“, beruhige ich sie und setze mich auf eine Bank.

Was, wenn doch?

Wir warten darauf, dass der Anzug-Mann wiederkommt, doch nichts passiert.

„In dreißig Minuten ist erst der Anpfiff“, stellt Fabian nach einem Blick auf sein Handy fest.

„Dann lass ein bisschen zocken“, sagt Matteo und hockt sich auf den Tisch in der Mitte.

Auch Phil und Aaron stellen sich dazu und schauen über

die Schulter zu, während Ella auf dem Boden sitzt und sich von Sophia die Haare flechten lässt.

Helena lässt sich neben mich fallen und zieht automatisch ihren Zeichenblock aus der Tasche. Als ich das Bild sehe, das sie in der Halbzeit gezeichnet hat, fällt mir alles wieder ein.

„Du, Helena?“, sage ich leise und schaue, ob niemand auf uns achtet. Gut, es sind alle abgelenkt.

Sie sieht mich an.

„Wegen dem, was Liv gesagt hat ...“, beginne ich und bereue es sofort, denn Helena wird knallrot und zuckt zusammen. Ihr Block rutscht ihr aus den Händen und flattert zu Boden, die Blätter verteilen sich in der ganzen Kabine.

Sie kniet sich hin und rafft alles zusammen, ich hocke mich dazu und sammele ebenfalls Zettel ein. Ich reiche ihr



mehrere Papierbögen, und als sich dabei unsere Hände berühren, zuckt sie noch einmal zusammen.

„Ich wollte nur sagen ...“, setze ich an, doch Helena schüttelt den Kopf.

„Das ist mir peinlich“, murmelt sie, klopft den Stapel zu recht und weicht meinem Blick aus.

„Das muss es nicht sein“, widerspreche ich und habe plötzlich das Gefühl, ein furchtbar wuseliges Tier verschluckt zu haben. „Das wollte ich dir sagen, meine ich“, fahre ich fort und stolpere über die Worte. „Dass es dir nicht peinlich sein muss. Und dass ich ...“

In diesem Moment klopft es laut, und ich verschlucke den Rest des Satzes.

Die Kabinentür fliegt auf, und der Anzug-Mann winkt uns hektisch zu sich. „Los geht’s, los geht’s“, ruft er, und wir springen alle auf und folgen ihm.

Im Gang ist es still, als wir im Gänsemarsch zum Vorraum eilen.

„Ihr vier“, der Anzug-Mann deutet auf Matteo, Fabian, Helena und mich, „nehmt die Deutschland-Fahne.“

Wir strahlen uns an und stellen uns auf. Ein Helfer kommt dazu und reicht uns die Fahne.

„An den Ecken festhalten, der Stoff muss immer auf Spannung bleiben“, erklärt er uns und bringt uns dann in die richtige Position.

Kaum stehen wir richtig, prasseln die Informationen auf uns ein. Es ist alles ganz genau festgelegt, wann wir losge-

hen sollen, wohin wir gucken dürfen, und selbst, auf welchem Bein Helena und Matteo knien müssen. Fabian und ich haben die oberen Ecken erwischt und dürfen stehen. Wir haben zum Glück vor dem Frauen-Spiel gesehen, was die Fahnenkinder gemacht haben.

Durch die große Doppeltür, die zur Arena führt, dringt Musik, Klatschen und Jubel. Mein Mund ist trocken, und ich spüre, wie mein Herz ganz schnell pocht.

Fabian scharrt mit dem Fuß über den Boden. „Das ist doch wahnsinnig“, sagt er, und seine Stimme zittert. „Ich hätte einfach ganz entspannt im Publikum sitzen können. Das ist doch bekloppt.“

Ich schenke ihm ein aufmunterndes Lächeln und werde abgelenkt, als sich im Gang etwas bewegt. Die Spieler kommen!

„Unglaublich“, höre ich Matteo murmeln, als die deutsche Nationalmannschaft den Vorraum betritt und auf das Einlaufen wartet. Die Spieler stehen unter Strom, sie tippeln auf der Stelle und schlagen sich gegenseitig mit der Faust auf die Brust. Da ist Juri Knorr! Und David Späth, den Szymon so toll findet. Und ... Johannes! Er wirkt im Trikot viel größer und beeindruckender als vor wenigen Tagen.

Ich beobachte ihn gespannt, und als er uns bemerkt, hebt er grüßend die Hand. Seine Finger sind vom Harz ganz verklebt. Ich nehme vorsichtig eine Hand von der Fahne und winke zurück.

Auf einmal schwingt die Doppeltür auf, und der Anzug-Mann taucht auf.

„Los, los“, zischt er.

Schritt für Schritt bewegen wir uns und achten ganz genau darauf, dass die Fahne nicht durchhängt, wir nicht zu schnell gehen und nicht stolpern. Die Tribünen verschmelzen zu einer einzigen Wand aus Lärm, doch ich bin hoch konzentriert.

Als wir den ersten Fuß auf das Spielfeld setzen, werfe ich einen Blick nach rechts: Dort stehen Szymon, Maja, Liv, Greta und all die anderen. Sie jubeln und winken uns zu.

Schritt für Schritt für Schritt gehen wir über das Spielfeld bis zu der Stelle, die der Anzug-Mann beschrieben hat. Dort bleiben wir stehen. Matteo und Helena knien sich hin und stellen den linken Fuß auf dem Boden auf. Auf der anderen Spielfeldhälfte haben auch Phil, Aaron, Ella und Sophia mit der Dänemark-Fahne in der Hand ihren Platz erreicht.

Das Einlaufen der Mannschaften erlebe ich wie in einem Tunnel. Als die Nationalhymne erklingt, rücken die deutschen Spieler zusammen und legen sich die Arme um die Schultern. Johannes als Kapitän steht direkt hinter uns. Wir singen ebenso laut mit wie er. Es ist der absolute Wahnsinn!

Diesen Augenblick werde ich nie in meinem Leben vergessen!

„Das war super-hammer-mega-fantastisch“, schwärmt Matteo, nachdem wir die Fahne abgegeben haben und wieder in unserer Kabine angekommen sind.

Fabian hat es die Sprache verschlagen, er schüttelt überwältigt den Kopf. Während die anderen sich austauschen,

ziehe ich mich still um – ich will diesen Moment ganz in Ruhe genießen. Die T-Shirts lassen wir aber alle an, wir wollen später noch Autogramme sammeln.

Als wir fertig sind, bringt uns der Anzug-Mann zurück zu unseren Plätzen. Szymon und Maja strahlen uns an, wenden sich jedoch sofort wieder dem Spiel zu.

Es ist ein enges Match, und am Ende geht es unentschieden aus. Mit einer Parade in letzter Sekunde hat David Späth das 30:30 gesichert.

„Das ist richtig gut“, ruft Matteo und hüpfte begeistert auf und ab. „Dänemark ist der aktuelle Weltmeister.“

Wir schieben uns bis zu dem roten Band, das den Gang für die Spieler begrenzt. Das ist ein super Platz, denn jeder Spieler muss auf dem Weg in die Kabine an uns vorbei. Endlich, als einer der letzten Spieler, kommt auch Johannes vom Spielfeld. Als er uns sieht, wird er langsamer und kommt zu uns.

„Hi“, begrüßt er uns. „Und, wie hat es euch gefallen?“

„Es war super-hammer-mega-fantastisch“, wiederholt Matteo, und Johannes lacht.

„Das freut mich“, sagt er und wischt sich mit dem Handrücken über die Stirn. Seine Finger sind ganz dreckig. „Das kommt vom Harz“, grinst er und hält uns die Hand hin.

Ich klatsche ab und habe auf einmal ganz klebrige Hände. Auch die anderen schlagen ein.

„Bäh!“, Greta wischt sich die Finger sofort an ihrer Hose ab.

„Kannst du noch auf meinem T-Shirt unterschreiben?“, bitte ich Johannes und halte ihm einen Edding hin.

Er unterschreibt erst bei mir und dann bei den anderen sieben Fahnenkindern.

„Können wir vielleicht ein Foto machen?“, fragt Matteo.

„Klar“, Johannes bückt sich und schlüpft unter der Absper-
rung durch. Wir stellen uns neben ihn und strahlen in die
Kamera. Während Janne die Fotos knipst, kann ich gar nicht
aufhören zu lächeln. Was für ein toller Abschluss für eine
trotz des ganzen Ärgers tolle Woche. Handball ist einfach der
beste Sport der Welt, und ich spiele in der besten Mannschaft
der Welt mit den weltbesten Freunden. Ich freue mich jetzt
schon riesig auf den Saisonstart!



REZEPT PIRATEN-COCKTAIL

Für den Rumpf des Piratenschiffs:

- 60 ml Orangensaft
- 40 ml Ananassaft
- 60 ml Kirschsaf
- 20 ml Maracujasirup
- 20 ml Limettensaft

Für die Dekoration:

- Eiskwürfel mit eingefrorenen Toten-
kopf-Streuseln
- Lakritz- oder Fruchtgummi-Münzen
- Strohhalm (mit Piraten-Deko)



Die Säfte und den Sirup mit einigen Totenkopf-Eiskwürfeln
in einen Shaker geben (falls vorhanden) und diesen kräftig
durchschütteln. Ansonsten einfach verrühren. Den Inhalt in
ein Glas gießen und eine Handvoll Münzen als Schatz „ver-
senken“. Ein Strohhalm in Piraten-Optik macht den Piraten-
Cocktail perfekt.

GLOSSAR

D-Jugend

Die D-Jugend ist eine Altersklasse im Jugendhandball, in der die Spieler zwischen 10 und 12 Jahre sind. Unterhalb der D-Jugend gibt es die E-Jugend, darüber kommen die C-, B- und A-Jugend. Danach geht es im Erwachsenenbereich weiter.

Gegenstoß

Der (Tempo-)Gegenstoß ist ein schneller Angriff im Handball, mit dem man das andere Team überrumpeln will. Wenn der Gegner den Ball verloren hat, läuft mindestens ein Spieler ganz schnell nach vorne und ist im Idealfall alleine vor dem Tor.

German Beach Open

Die German Beach Open (GBO) sind eine Turnierserie im Beachhandball. Die Teams sammeln über ihre Platzierungen Punkte, um sich für das Finalturnier um die Deutsche Meisterschaft zu qualifizieren.

Grundlinie

Die Grundlinie ist im Handball die Linie, die von der Spielfeldecke bis zu den Torpfosten geht. Das Tor steht auf der Grundlinie, den Bereich zwischen den Pfosten nennt man Torlinie.

Harz

Ein „Kleber“ bzw. Klebstoff, den Handballer benutzen, um den Ball besser zu fangen und coolere Trickwürfe zu machen.

Jugendsbundesliga

Die Jugendsbundesliga ist die höchste Spielklasse in der A- und B-Jugend für die besten Mannschaften aus ganz Deutschland. Die Vereine müssen sich jedes Jahr für die Jugendsbundesliga neu qualifizieren.

Kempa

Ein Spieler springt ab, fängt den Ball in der Luft und wirft noch im Sprung, bevor er wieder landet. Im Beachhandball zählt ein Tor nach einem Kempa doppelt.

Kreisläufer

Jede Mannschaft hat einen Kreisläufer, der sich am gegnerischen Sechs-Meter-Kreis bewegt. Er steht mitten in der Abwehr und ist daher oft gedeckt, aber wenn er den Ball aus dem Rückraum bekommt, ist der Kreisläufer sehr torgefährlich.

Leistungszentrum

In einem Leistungszentrum wird mehr trainiert als in den meisten Vereinen. Im Handball betreiben die Bundesligisten und andere hochklassige Vereine Jugend-Leistungszentren, um die besten Nachwuchsspieler auszubilden.

Linienprint

Ein Linienprint ist eine anstrengende Laufübung im Training. Dabei müssen die Spieler so schnell wie möglich von der Grundlinie aus nacheinander zu verschiedenen Linien laufen und diese immer kurz berühren. Linienprints werden manchmal als Strafe verhängt.

Parade

Wenn der Torwart einen Ball hält oder abwehrt, der von einem gegnerischen Spieler auf das Tor geworfen wird, nennt man das im Handball (und auch im Fußball) eine Parade.

Passtäuschung

Bei einer Passtäuschung tut ein Spieler so, als würde er einen Pass spielen, um den Abwehrspieler zu verwirren. Nach einer Passtäuschung kann der Spieler selbst werfen oder den Ball in eine andere Richtung spielen.

Rückraum

Rückraum ist ein Überbegriff für drei einzelne Positionen: Rückraum Links, Rückraum Mitte und Rückraum Rechts. Rückraumspieler versuchen, mit schnellen Pässen Lücken in die Abwehr zu reißen, und können oft auch sehr gut über die Abwehr werfen (das nennt man dann Rückraumwurf).

Shoot-Out

Im Beachhandball gibt es kein Unentschieden. Wenn jede Mannschaft eine Halbzeit (= ein Satz) gewonnen hat, fällt die Entscheidung im Shoot-Out. Pro Team treten fünf Werfer an, die abwechselnd einen Gegenstoß (Penalty) werfen. Wer mehr Punkte erzielt, gewinnt das Spiel.

Stoßbewegung

Eine Stoßbewegung im Handball ist eine Bewegung von Außen- und Rückraumspielern. Sie laufen mit dem Ball auf die Lücke zwischen zwei Abwehrspielern zu. Wenn diese sich nicht bewegen, kann der Spieler selbst werfen. Wenn die Abwehrspieler zusammengehen, wird der Ball zu einem Mitspieler weitergespielt.

Überzieher

Der Überzieher ist eine Täuschung. Ein Spieler tut so, als würde er am Abwehrspieler vorbeiwollen. Er schwingt aber den Wurfarm, der den Ball hält, im letzten Moment über den Gegner, um auf der anderen Seite an ihm vorbeizukommen.



Julia Nikoleit, Jahrgang 1991, wuchs als Tochter einer ehemaligen Bundesligaspielerin buchstäblich in der Handballhalle auf. Die Hamburgerin arbeitet als freie Sportjournalistin und bildet seit über 15 Jahren als Jugendtrainerin den Handball-Nachwuchs in ihrem Heimatverein aus.



Jan Saße, Jahrgang 1976, erzielte sich autodidaktisch als Storyboard Artist für Kinofilme den Weg bis in die Kinderbuchillustration. Einige Dutzend Kids-Bücher und Leseraben später ist er nun gefragter Illustrator zu klassischen Erstlesebuch-Themen wie Dinos, Piraten, Cowboys und Fußball.

HANDBALL-PIRATEN AHOI!

TIM UND SEINE FREUNDE TROTZEN
ALLEN HINDERNISSEN



JULIA NIKOLEIT
DIE HANDBALL-PIRATEN
(BAND 1)
ISBN 978-3-96129-399-5



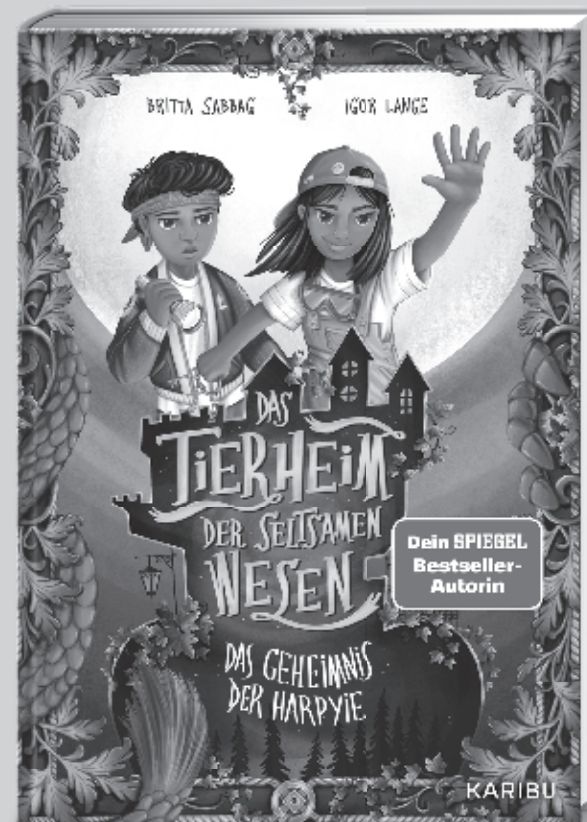
JULIA NIKOLEIT
DIE HANDBALL-PIRATEN
(BAND 2)
ISBN 978-3-96129-463-3

SPRINT, PASS,
TREFFER!

WWW.KARIBUBUECHER.DE

MAGIE IST ZUM GLAUBEN DA

IN DIESEM TIERHEIM IST NICHTS, WIE ES SCHEINT



BRITTA SABBAG / DAS TIERHEIM DER SELTSAMEN WESEN (BAND 1)
ISBN 978-3-96129-293-6 / AB 8/9 JAHREN

WWW.KARIBUBUECHER.DE



KARIBU – Ein Verlag der Edel Verlagsgruppe

1. Auflage 2025

© 2025 Edel Verlagsgruppe GmbH, Neumühlen 17, 22763 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen, insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data Mining“), zu gewinnen, ist untersagt.

Umschlag- und Innenillustrationen: Jan Saße

Umschlaggestaltung: Marie Mick unter Verwendung von Illustration und Titelschrift von Jan Saße

Layout & Satz: Uhl+Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-96129-523-4

Printed in Germany

www.karibubuecher.de

Redaktionsanschrift:

Edel Verlagsgruppe GmbH,

Kaiserstraße 14b, 80801 München

www.edelverlagsgruppe.de/kontakt

www.karibubuecher.de/kontakt

Unsere Bücher findest du auch auf Antolin.

www.antolin.de

DIE HANDBALL-PIRATEN EROBERN DEN STRAND!



Tim und seine Freunde fahren ins Feriencamp an die Ostsee. Doch dort erwartet sie ausgerechnet Kai, der Trainer der verfeindeten Handball-Teufel! Das war's mit Spaß am Strand, stattdessen gibt es Drill und Strafübungen. Aber sie können sich doch von einem fiesen Trainer nicht die ganze Woche verderben lassen! Vor allem nicht, wenn sie Handball-Größen wie Emily Bölk und Johannes Golla kennenlernen sollen. Da hilft nur eins: Die Piraten müssen den Trainer über die Planke schicken ... aber wie?



Ein aufregendes
Beachhandball-Abenteuer
an der Ostsee



ISBN 978-3-96129-523-4

WG: 1250



€ 13,99 (D)

www.karibubuecher.de

KARIBU